

# LEIPZIGER

# Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Abonnement durch alle Postanstalten  
Postscheckkonto Leipzig Nr. 10979

Redaktion und Expedition:  
Kleiststraße 4 - Telefon 10211  
Kleine-Anzeigen-Annahme;  
Buchhandl. M. W. Kaufmann Brühl 8 Tel. 23009

Abonnementspreis  
für das 2. Quartal 1924:  
2,- Goldmark.

Nummer 2:

Leipzig, 25. Mai 1924

3. Jahrgang

## Neue jüdische Ansiedlungen in Rußland.

### Aus Städten werden Bauern.

Der Uebergang zur Landarbeit nimmt nach Mitteilung, welche die Zentralverwaltung des Verbandes „D. J. S.“ aus Rußland erhalten hat, seit Beginn des Frühlings unter der jüdischen Bevölkerung immer größeren Umfang an.

An das Komitee „D. J. S.“ in Kiew hat sich im Laufe der ersten Hälfte des Monats März eine Reihe von jüdischen Gruppen gewendet, die sich auf dem Lande sesshaft machen wollen, und zwar aus:

Bobuslaw, Gow. Kiew, 48 Familien;  
Saratscha, Gow. Kiew, 35 Familien;  
Nschischew, Gow. Kiew, 20 Familien;  
Nowosyblow, Gow. Tschernigow, 10 Familien;

außerdem eine Anzahl einzelner Siedler aus Horoditsch, Kobarsk, Swantow, Rylun u. a.

An das Charkower Hauptkomitee von „D. J. S.“ haben sich bis zum 23. April folgende neue Gruppen gemeldet: aus

Tetiew, Gow. Kiew, 57 Familien, 312 Personen,

Smiele, Gow. Kiew, 55 Familien, 274 Personen,

Witebsk 34 Familien, 203 Personen,

Liosne, Gow. Witebsk, 15 Familien, 85 Personen,

Nowel, Gow. Witebsk, 21 Familien, 130 Personen,

Krasnopole, Gow. Homel, 74 Familien, 413 Personen,

Seno, Gow. Witebsk, 21 Familien, 134 Personen.

Prihuti, Gow. Poltawa, 30 Familien, Bobuslaw, Gow. Kiew, 2. Gruppe 48 Familien, 281 Personen.

Ferner aus Chitago (Amerika) eine Gruppe von 35 Mitgliedern.

Ein Teil der erwähnten Gruppen aus Bobuslaw, Witebsk, Liosne, Smiele, Seno, Chitago u. a. hat schon Land erhalten, hauptsächlich in den jüdischen Kolonien des Mariupoler und Hulaipoler Distrikts und im Rayone Charson.

Die Binnenwanderungsbewegung wird täglich stärker und greift immer neue Städtchen, besonders im nordwestlichen Rayon in den Gow. Witebsk und Smolensk.

Die Behörden verfolgen aufmerksam den Zug der jüdischen Massen zur Landarbeit und ergreifen Mittel, den Uebergang der verarmten jüdischen Bevölkerung der Kleinstadt zur Landwirtschaft zu erleichtern. Die Regierung hat beschlossen, zum Zwecke der jüdischen Kolonisation den Siedlern ungefähr 100 000 Hektar Defjatin freien Boden, hauptsächlich in den alten jüdischen Kolonien und in deren Nachbarschaft bereitzustellen.

Die neuen Siedler stellen ein gesundes, arbeitsfähiges Element dar und sind ent-

schlossen, allen Schwierigkeiten zum Trost den Uebergang zur Landarbeit zu vollziehen; es mangelt aber an der Mithilfe der jüdischen Gesellschaft, an Krediten für Inventar, Saatgut und Gebäuden.

### Wer hat völkisch gewählt?

Im Wahlkreis Leipzig haben nach einer Zusammenstellung der C.-B. Stg. 12 Prozent völkisch gewählt, 23 Prozent deutschnational, 65 Prozent andere Parteien.

Im Wahlkreis Dresden haben 5 Prozent völkisch gewählt, 25 Prozent deutschnational, 70 Prozent andere Parteien.

Im Wahlkreis Chemnitz haben 10 Prozent völkisch gewählt, 17 Prozent deutschnational, 73 Prozent andere Parteien.

Am allerstärksten völkisch gewählt hat der bayerische Wahlkreis Oberfranken mit 27 Prozent, außerdem 20 Prozent deutschnational, andere Parteien 53 Prozent.

Am allerstärksten deutschnational hat Pommern gewählt, und zwar 47 Prozent, also über die Hälfte aller Stimmen, auch noch 8 Prozent völkisch, nur 35 Prozent andere Parteien.

Nach ihm kommt Ostpreußen mit 46 Prozent deutschnational, 13 Prozent völkisch, 41 Prozent andere Parteien.

Dagegen haben gerade die besten Gebiete und der Südwesten Deutschlands nur schwach völkisch und deutschnational gewählt:

Koblenz-Erier wählte 1 Prozent völkisch, 8 Prozent deutschnational, 91 Prozent andere Parteien.

Rhein-Wachen wählte 1 Prozent völkisch, 7 Prozent deutschnational, 92 Prozent andere Parteien.

Württemberg wählte 4 Prozent völkisch, 10 Prozent deutschnational, 86 Prozent andere Parteien.

Hessen (Wahlkreis Darmstadt) wählte 4 Prozent völkisch, 7 Prozent deutschnational, 89 Prozent andere Parteien.

Auch in Westfalen (Ruhrgebiet) und in Düsseldorf erhielten die Völkischen nur zwischen 4—6 Prozent, die Deutschnationalen nur zwischen 14—15 Prozent der Stimmen, also gerade dort, wo das Volk den schweren passiven Widerstand getragen und sich als national bis in die Knochen erwiesen hat — aber national nicht in der verzerrten Bedeutung des Wortes, wie sie von den Völkischen und Deutschnationalen repräsentiert wird.

### 116 000 Pfund für das Rutenberg-Unternehmen

Das Joint Distribution Committee und der Palestine Development Council (Brandeis-Gruppe) haben lt. J. E. A. beschlossen, sich an der Rutenberg-Gesellschaft für die Elektrifizierung Palästinas mit einem Betrage von 116 000 Pfund zu beteiligen. Diese Summe steht sofort in bar zur Verfügung.

Im April sind nach Palästina 938 Immigranten eingewandert, gegenüber bloß 566 im Laufe des März.

## Galuth und Palästina.

Es gibt keinen wirklich jüdischen Menschen, vor dem diese beiden Begriffe, „Galuth“ und „Palästina“, die der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Dr. A. Landsberg, am Montagabend in einer Rede vor den Mitgliedern der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe im Feurichsaal zusammenfaßte, nicht als die Kernpunkte aller jüdischen Aufgaben stehen. Wir geben deshalb den Inhalt des Vortrags, soweit er allgemeines Interesse hat, hier in großen Umrissen wieder.

Dr. Landsberg zeigte zunächst auf, wie sich die Problematik seit der Balfourdeklaration verschoben hat. Bis dahin war das Galuth das Hauptfeld aller jüdischen Betätigung, und nur im Wunsch, in der Sehnacht und in den letzten Jahren auch in einer gewissen Besiedlungsarbeit, die auf die Initiative der „praktischen“ Zionisten zurückzuführen war, beschäftigte sich der Jude mit Palästina. Das wurde im selben Augenblick anders, als der Judenheit die „nationale Heimstätte“ geboten wurde. Nicht nur unter den Zionisten, sondern in der ganzen jüdischen Welt flammte die Begeisterung für ein Zurückgewinnen der alten jüdischen Heimat durch jüdische Arbeit auf. Palästina rückte in den Vordergrund, und die Galutharbeit wurde in einem besonderen Sinn Vorbereitungsarbeit auf Palästina. In kurzen 7 Jahren hat das Land bereits sein Gepräge durch die jüdische Arbeit bekommen. Das ist eine Tatsache, die geradezu verblüffend ist, wenn man sich einmal überlegt, wie gering diese Spanne Zeit im Weltengeschehen ist, und eine wie ungeheure Umwandlung in der inneren Struktur des Juden vor sich gehen mußte. Noch viel erregender ist diese Tatsache, wenn man sich klar macht, mit welcher absolut unzulänglichen Mitteln all das geschaffen worden ist. Wir opfern unsere besten Menschen in der Arbeit auf dem Boden, der der fruchtbarste Palästinas sein könnte, wenn er saniert wäre, der aber gegenwärtig Fieberland ist, und seine Erde nicht nur gegen unerhörte Anstrengungen im Scheitern bergibt. Das rührt an die zweite Erscheinung, die einem vor Augen tritt, sobald man an das jüdische Palästina denkt: an das gänzliche Ungenügen der Mittel, die das jüdische Volk aufbringt.

Genau umgekehrt haben sich die Dinge gestaltet, als man theoretisch vorausgesagt haben würde. Man würde gesagt haben, daß es zwar nicht an Geld fehlen würde, aber wohl an geeigneten Menschen. Und die Menschen, die bereit und befähigt sind, ein solches Kolonisationswerk zu erfüllen, haben sich gefunden, aber es fehlt an Geld. Kein Zweifel, daß das jüdische Galuth in dieser Beziehung für Palästina nicht getan hat, was es hätte tun müssen.

Gründe genug gibt es: die Verhältnisse in Osteuropa und die wachsende Bedeutung des amerikanischen Judentums, das nicht so wie das osteuropäische jüdisch erzogen war. Indessen darf uns das nicht hindern, den Tatsachen klar ins Auge zu sehen. Der

Redner streifte in diesem Zusammenhang auch die Probleme, die Jabotinsky aufgerührt hat. Man mag sagen, daß größere politische Aktivität notwendig ist, man kann in vieler Beziehung berechnete Kritik üben, nur eins darf man darüber nicht vergessen: daß vorläufig trotz allen bewundernswerten Leistungen die tatsächlich vorhandenen Möglichkeiten nicht erschöpft werden. Letzten Endes hängt alles davon ab, daß der Jude im Galuth Palästina gegenüber seine Pflicht tut. Davon hängt auch unsere Stellung gegenüber der Mandatarmacht ab.

Dr. Landsberg beleuchtete in längeren Ausführungen die große ausschlaggebende Bedeutung, die der Anteilnahme jedes Einzelnen wie der ersten, der örtlichen Gemeinschaft zukommt. Wenn Herzl sich als zionistische Ortsgruppe die gesamte jüdische Gemeinde mit dem Rabbiner an der Spitze vorstellte, so gab er damit einen Beweis dafür, wach ungeheure lebendige Kraft er dieser jüdischen Gemeinde zutraute. Der Chalus muß heute für uns alle der Maßstab für unsere Bereitschaft sein, uns für die jüdische Sache einzusetzen, auch wenn wir nicht selbst in Palästina am Aufbau mitarbeiten, sondern ihn vom Galuth aus fördern.

### Jüdischer Selbstschutz unter Anklage.

#### Der Staatsanwalt beantragt Freispruch.

Im November, als im Anschluß an die allgemeinen Lebensmittelkrawalle in Berlin in der Grenadierstraße Plünderungen jüdischer Geschäfte und Wohnungen stattfanden, hat der „Bund jüdischer Frontsoldaten“ einen Teil seiner Mitglieder bewaffnet und Schusswaffen in diese Gegend geschickt. Deshalb war Anklage gegen ihn erhoben worden. Der Angeklagte Bernhard, als Führer der Streife, gab die Richtigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen im allgemeinen zu. Die Schritte des jüdischen Frontbundes wären überflüssig gewesen, wenn die Schutzpolizei energisch eingegriffen hätte. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Burchardi beantragte selbst die Freisprechung.

Nach kurzer Beratung kam das Gericht zu einer Freisprechung sämtlicher Angeklagten mit der Begründung, daß ein wider-

rechtliches Verhalten nicht vorläge. In den kritischen Tagen hätte der staatliche Schutz nicht ausgereicht, um die jüdische Bevölkerung zu schützen. Infolgedessen hätten die deutschen Juden das Recht gehabt, organisatorisch ihre Glaubensgenossen zu schützen. Bezüglich des unerlaubten Waffenbesitzes sei die Schuld der Angeklagten offensichtlich gering. In jenen kritischen Tagen wäre es menschlich entschuldigbar gewesen, wenn Juden sich auch ohne Waffenschein eine Waffe besorgten, um sich und ihre Familie zu schützen.

#### Der nationale Abgeordnete — ein gemeiner Verleumder.

Da unter dem Präsidenten der thüringischen Staatsbank Loeb, gegen den die Völkischen mit allen Mitteln kämpfen, unlegbar die Staatsbank mit großen Gewinnen gearbeitet hat, wird von seinen Gegnern ausgeführt, diese Gewinne stammten aus Devisenspekulationen. In einer Wahlrede hat der Reichstagsabgeordnete Graef-Eisenach gesagt, daß ihm vor diesen Gewinnen „eieie“.

Darauf hat die Staatsbank ihn aufgefordert, Beweise zu erbringen, und gleichzeitig erklärt, daß sie die Behauptung nur als eine gemeine Verleumdung bezeichnen könne.

(Das hilft Loeb aber alles nichts — ist er doch Jude! D. Red.)

### Keren Kajemeth Lejisrael in Leipzig.

#### Erster Abend:

### Ludwig Hardt

liest west- und ostjüdische Dichtungen (Heine, Buber, Perez, Frug usw.)

am **Donnerstag, 29. Mai** im Feurichsaal, Schulstr. 1. Beginn Schlag acht Uhr.

Karten bei Klemm und Kaufmann.

Der gesamte Reinertrag in den J. N. F. I

### Jabotinskys Vortrag „Islam, Europa und Judentum.“

Jabotinskys Name hatte bewirkt, daß pünktlich nach Leipziger Zeit, das heißt eine Stunde später als angesagt, der Große Festsaal des Zentraltheaters mit Juden gefüllt war, die diesen Mann seine Ideen darlegen hören wollten. Daß das akademisch anmutende Thema nicht viel mehr als ein Schlagwort für die Plakatsäule sein würde, hinter dem Jabotinskys Ansichten zur zionistischen Frage stecken, war wohl allen von vornherein klar. Wir werden heute in großen Zügen wiedergeben, was er sagte, und behalten uns eigene Aeußerungen dazu für die nächste Nummer vor.

Jabotinsky teilte seine Darlegungen in zwei scharf markierte Abschnitte. Zunächst machte er sich zur Aufgabe, zu beweisen, daß es nur eine Möglichkeit gebe, Palästina wirklich zu einer Heimstätte für des jüdische Volk umzusetzen, nämlich, dies ausgesprochen gegen den Willen der Eingeborenen, der Araber, zu tun. Es hat keinen Sinn, so sagte er, zu reden, als handele es sich bei dem arabisch-jüdischen Konflikt um ein Mißverständnis, oder als würde es möglich sein, auf dem Wege der Infiltration, des langsamen, unmerklichen Eindringens ins Land, unter Ziel zu erreichen. Die Araber wissen ganz genau, um was es sich bei der jüdischen Einwanderung handelt, und sie wissen ganz genau, daß sie dieses nicht wollen, wie noch nie ein Volk, ein Stamm, eine Men-

schhorde, eine noch so hoch- oder noch so tiefstehende Eingeborenenenschaft gewollt hat, daß ein anderes Volk in ihrer Wohnstätte kolonisiert. Nicht etwa, als ob die englischen Staatsmänner, wenn sie nach der Balfourdeklaration handelten, die gesamten Muselmanen in der Zahl von 240 Millionen gegen sich haben würden, oder auch nur das gesamte 36-Millionenvolk der Araber. Wir haben es mit niemandem zu tun als mit den 700 000 palästinensischen Arabern. Diese aber müssen wissen, daß ihr Widerstand nutzlos ist. Anders ist niemals kolonisiert worden, und wird niemals kolonisiert werden. Findet man das unmoralisch, dann ist zum Beispiel die ganze große nordamerikanische Republik ein Kind der Sünde, dann müßte ihr Territorium nach wie vor Jagdgrund sein für ein Dreiviertel-Millionenvolk von Rothäuten. Denn diese sind die Eingeborenen, und gegen ihren Willen ist Nordamerika kolonisiert und zu dem entwickelt worden, was es heute ist. Die Araber besitzen für ihre 36 Millionen Menschen an kulturfähigem Land ein Gebiet, das der Hälfte von Europa an Größe gleicht. Palästina ist für sie ein Pünkechen, der 170. Teil ihres Gebiets. Für die Juden ist es das Land der Erfüllung, das Land. Sie müssen es besiedeln, und müssen den unvermeidlichen Widerstand der Eingeborenen brechen. Wenn irgend etwas, so verlangt dies die Gerechtigkeit der Geschichte.

Das war der erste Teil seiner Ausführungen, die Grundlage. Dann ging er

### Die Tel Aviv Messe.

Die in ihrer Art erste Messe und Ausstellung in Palästina, die in den Peshachtagen in Tel Aviv abgehalten wurde, hat sich in jeder Hinsicht als ein ausgezeichnete Erfolg erwiesen. Ausgestellt haben 158 Fabrikanten, Firmen, Banken und Einzelpersonen, 9 Genossenschaften, 9 Institutionen, inkl. Keren Kajemeth und eine Wohltätigkeitskörperschaft. Es gab 14 allgemeine und 16 spezielle Pavillons. Die Zahl der Besucher reichte in die Zehntausende und umfaßte alle Klassen und Kreise, Juden und Nichtjuden. Angesichts der allgemein anerkannten Bedeutung für die industrielle und kommerzielle Entwicklung Palästinas beabsichtigen die Organisatoren, eine solche Messe alljährlich zu veranstalten.

### Die Juden in palästinensischen Stadtverwaltungen.

Die Mitglieder in der Jüdischen Gemeinde Jerusalem rufen die jüdischen Mitglieder aller Stadtverwaltungen Palästinas zu einer gemeinsamen Konferenz auf, die zu der bisherigen Entrechtung der Juden in der Verwaltung der Städte Stellung nehmen soll. Der Aufruf weist auf die für die Juden beschämende Tatsache hin, daß in allen Städten Palästinas mit Ausnahme Tel Avivs trotz des hohen Prozentsatzes der Juden bei der Zusammensetzung der städtischen Bevölkerung die Mehrheit der Mitglieder der Stadtverwaltungen von Arabern gebildet wird. Der Aufruf verlangt eine mögliche Beschleunigung neuer Wahlen und den Erlass einer besonderen Wahlordnung.

### Kleine Chronik.

Wie wir erfahren, hat die Delegation, die in Begleitung des Generer Rebbe vor kurzem Palästina besucht hat, 2300 Dunam Land zwischen Jaffa und Petach Tikwah gekauft. Dadurch ist das ganze Gebiet zwischen den beiden genannten Orten jetzt in jüdischen Besitz übergegangen.

Die ägyptische Augenkrankheit wird neuerdings mit Radiumbestrahlung behandelt. Es scheint, als ob sich auf diese Weise die Behandlungszeit, die jetzt Jahre in Anspruch nimmt, wesentlich abkürzen läßt.

dazu über, das gegenwärtige Verhältnis des Zionismus' zu seiner Ansiedlungsaufgabe, und Englands zu Palästina zu beleuchten. Er meinte, daß man im offiziellen Zionismus gegenwärtig nur von der wirtschaftlichen Seite des Problems etwas wissen wolle; und wirklich sei es vielleicht zu 99 Prozent wirtschaftlicher Natur. Aber das 1 Prozent Politik, das verbleibe, sei nicht mehr und nicht weniger als Voraussetzung, Schlüssel zu allem andern. Wenn der eben erst unterworfenen Bure nicht nur die freieste Selbstverwaltung, sondern auch die Regentenschaft über die englischen Afrika-Kolonien besitze, Irland aber seit Jahrhunderten bis in die neueste Zeit hinein schmächtig unterdrückt wurde, so geschehe das, weil der Bure hartnäckig sei wie der Engländer selbst, der Ire aber ketenswürdig und nachgiebig (wie, so meint Herr Jabotinsky, die zionistische Exekutive). Herbert Samuel, der Jude und Zionist als Generalgouverneur von Palästina, halte es für seine Aufgabe, nicht die Balfourdeklaration durchzuführen, sondern ein leuchtendes Beispiel jüdischer Unparteilichkeit zu geben. Deshalb sei er parteilich für die Araber, deshalb dürfe er erklärte Antisemiten näher in seiner Umgebung, als irgendein unbefangener Nichtjude angesichts des Zweckes dieses Postens jemals tun würde.

Und zum Schluß kam Jabotinsky auf das eine, das ihm wiederum „allein ein Prozent des Ganzen, aber Voraussetzung, Schlüssel zu allem“ ist — auf die jüdische Legion. Solange englisches Militär, nicht

## Reisebriefe.

Von Dr. J. Adler.

Nachdruck verboten.

Der Verfasser dieser Briefe, der bisherige leitende Redakteur unseres Blattes, hat eine mehrmonatige Reise nach Palästina und dem Orient angetreten. Unsere Leser wird es interessieren, von seinen Erlebnissen in Erez Isroel zu erfahren.

Dr. Adler wählte den Umweg über Malta. Der Seemannsstreik in Hamburg zwang ihn, von Antwerpen aus mit einem Frachtdampfer seine Reise anzutreten. Nachstehend sein erster Brief:

I.

### In südliche Mittelmeer.

Vor Haifa,

an Bord des „Printipo“, 23. April 1924.

Als der „Printipo“ am 14. April, nachmittags 2 Uhr nach kurzem Aufenthalt — zur Ergänzung des Kohlenvorrats — wieder aus dem Hafen von Malta dampfte, lag nunmehr die weitere Reiseroute genau fest. Der Kapitän fand unter der Briepost, die ihn in Malta bereits erwartete, auch die Weisung vor, zunächst nach den syrischen Plätzen Alexandrette, Tripolis i. S. und Beirut zu gehen, dann Haifa und Jaffa und zuletzt Alexandrien (Ägypten) anzulaufen. Das Schiff mußte also noch in den innersten Winkel des zilizisch-syrischen Meerbusens hinein. Ich war nicht sehr erbaud darüber, denn das kostete Zeit, und ich wollte nun doch möglichst bald am Ziele sein. Doch ließ sich nichts daran ändern. Auf dem Frachtschiff geht das Interesse der Ladung dem der Passagiere vor. Schließlich mußte ich ja noch froh sein, in der Zeit der unaufhörlichen Streiks und der Ueberfüllung aller, namentlich der Triestier, Passagierdampfer die immerhin noch günstige Passage auf dem „Printipo“ gefunden zu haben. Denn sonst, wer weiß? Vielleicht sähe ich sonst noch immer in Leipzig und könnte meinen Reiseplan für dieses Frühjahr endgültig einpacken.

Am Seder sähe man freilich lieber am Tisch bei seinen Freunden und nicht auf dem Schiff allein in der engen Koje, mit dem Blick hinaus auf die einsame See von Alexandrette, wo wir am Sonnabend gegen Abend einlaufen sollten. Aber, was nützen die Grillen? Um sie los zu werden,

suchte ich mir Zerstreuung und Beschäftigung. Schon bei der Ausfahrt aus Malta gab es Interessantes zu sehen. Das Flaggschiff der englischen Mittelmeerflotte, der „Iron Duke“, machte Schießübungen nach einer schwimmenden Scheibe, die von zwei Torpedobooten geschleppt wurde.

Der nächste Tag, Dienstag, der 15. April, war der schönste der ganzen Seefahrt. Das Meer ganz glatt und ruhig im Sonnenglanz, den blauen Himmel widerspiegelnd, so daß am Horizont Himmel und Meer stimmend und glänzend in einander überzuschießen schienen. Solche Tage bilden ja den eigentlichen Reiz einer Mittelmeerreise. Wir kreuzten offenbar gerade den Weg, den die Zugvögel einzuschlagen pflegen. Tagsüber gingen mehrmals ermattete Vögel auf Deck nieder und ließen sich leicht einfangen. Der Kapitän ließ zwei Wackeln und hält sie jetzt in einem kleinen, selbst gezimmerten Käfig. Auch anderes Getier haben wir noch an Bord. Ein Matrose hat in Malta für 15 Schilling ein junges Aeschen gekauft, das jetzt der Liebling der ganzen Mannschaft ist und auf dem Vorderdeck sein Wesen treibt. Den Leuten, die wenig genug von ihrem Leben haben, ist die Unterhaltung wohl zu gönnen.

Am 16. April sichteten wir die noch schneebedeckten Geirge der Insel Kreta, die uns bis zum Mittag des 17. April begleiteten. Am Nachmittag dieses Tages passierten wir die südlichsten Inseln des Ägäischen Meeres, Kasos und Karpathos, die zu dem von den Italienern seit 1911 okkupierten Dodekanes gehören, und sahen abends auch Rhodos von fern. Als ich am nächsten Morgen, 18. April, zum „Bullauge“, wie das runde Kabinensfenster genannt wird, hinaussah, waren weit im Nordwesten Berge mit roßiger Schneekappe zu erkennen, der Taurus, eines der mächtigsten Gebirge Kleinasien in der türkischen Landschaft Bilizien. Wir hatten also bereits den Golf von Adalia erreicht. Am Abend kam auf kurze Zeit weit im Süden die Insel Cypern in Sicht.

Um die Tage so gut wie möglich auszufüllen, frische ich weiter meine Palästina-Kennnisse auf; zwar können einem die Bücher ja immer nur bis zu einer ganz bestimmten Grenze ein Bild von der Eigenart eines Landes und seiner Bevölkerung geben; immerhin aber ist es gut, sich etwas genauer über die geographischen Einzelheiten,

über die historischen Punkte, die statistischen Ergebnisse, die wirtschaftlichen Einrichtungen, die praktischen Grundlagen zu informieren. Zumindest wird dadurch die selbständige Verarbeitung der persönlichen Eindrücke und die Bildung eines eigenen Urteils wesentlich erleichtert.

Am Vormittag des 19. April sichteten wir die syrische Küste, die immer enger mit der zilizischen zusammenrückte. An steilen Bergabhängen vorbei fuhren wir in den Golf von Alexandrette ein und gingen abends 7 Uhr dicht neben einem französischen Kanonenboot vor Anker. Die Stadt liegt unmittelbar an der syrisch-türkischen Grenze, in einer fruchtbaren Küstenebene am Fuße hoher Berge, ein Landschaftsbild, das überhaupt für die Hafenplätze Syriens charakteristisch ist. Am 20. April, nachmittags 6 Uhr verließen wir Alexandrette und kamen den nächsten Tag, früh 9 Uhr in Tripolis (Syrien) an, nur für vier Stunden, um alsdann nach Beirut weiterzufahren, das wir abends 1/2 6 Uhr erreichten. Auf der Fahrt die syrische Küste entlang interessierte mich besonders die dichte Besiedlung des Landes, Ortschaft neben Ortschaft, auf den wohlkultivierten Hängen der Berge, die die Ausläufer des Libanon nach dem Meere sind. Bekanntlich hält Davis Friesch eine derartige Intensität der Bodenkultur und der Bevölkerung auch in den jüdischen Ansiedlungen Palästinas für möglich.

Von Beirut gingen wir nach eintägigem Aufenthalt gestern, 22. April, spät abends wieder in See, Richtung Haifa. Seeben haben wir, 6 Uhr früh, Akko passiert, schon nähern wir uns dem Karmel, ein paar Minuten noch und das Ziel ist erreicht. Hier muß ich schließen, denn nun sind noch Pass- und Zollformalitäten zu erledigen, und der Brief soll möglichst gleich zur Post.

Der nächste Brief aus Jerusalem!

„Dr. Schach ben Schach“, der bisherige Redakteur der jüdischen Wochenchrift „Unser Leben“ ist infolge einer zwischen ihm und dem Verleger entstandenen Disharmonie von weiterer Leitung derselben zurückgetreten.

Es erscheinen von nun ab zweimal wöchentlich unter Leitung des Herrn „Dr. Schach ben Schach“ 2 Wochenchriften: eine humoristische in jüdischer Sprache *חיים וצחוק* und eine kaufmännische in deutscher Sprache „Der kaufmännische Kompaß“ in der Druckerei von W. Teicher, Leipzig, Glodenstr. 11.

nur die englische Uniform, sondern wirklich Tommy Atkins, in den palästinensischen Garnisonen liegt, ist der palästinensische Jude ein Schachjude. Der englische Steuerzahler murren, der englische Soldat gibt sich nur ungern dazu her, bei Streitigkeiten zwischen Araber und Juden Ruhe herzustellen und möglicherweise mit seinem Leben zu bezahlen, und der Araber weiß, daß er es nur ungern tut. Als aber beim Aufstand in Ägypten alles englische Militär dorthin abgerückt war, als täglich arabische Siegesmeldungen und Aufrufe in ins Land getragen wurden, — blieb es in Palästina unter den Arabern still. Denn sie wußten, daß in den englischen Uniformen, die sie in ihrem Lande sahen, jüdische Legionäre steckten —

Eine Ausrufung schloß sich an diese mit faszinierender Beredsamkeit vorgetragenen und mit starkem Beifall belohnten Ausführungen nicht.

Um so notwendiger ist es, sich mit den Eindrücken dieses Abends weiterhin zu beschäftigen.

L. T.

### Vortrag Arnold Zweig fällt aus.

Leider ist es Herrn Arnold Zweig unmöglich geworden, am 28. Mai in Leipzig zur Jugend zu sprechen. Die bereits angekündigte Veranstaltung im Feuerischaal kann deshalb nicht stattfinden.

## Die Masai und die Hebräer.

Von Univ.-Prof. Dr. J. Scheffelowitz, Köln.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der von Merker geschilderte Monotheismus der Masai steht in unvereinbarem Gegensatz zu den sonstigen religiösen Vorstellungen dieses Volkes. Ihr Glaube an die überirdische Macht des Zauberers, von dessen absolut wirksamen Zauber der Sieg über die Feinde und das Anheil abhängt (Merker 18, 22, 200), läßt sich nicht vereinigen mit einem tiefwurzelnden Glauben an einen allmächtigen Gott, von dem allein alles Gute und Schlimme herkommt. Die dem altisraelitischen Gottesglauben geläufige Charakteristik des Zaubers als Verbrechen gegen Gott, ist der Masai-Religion vollständig fremd. Die natürliche Folge des tiefwurzelnden Monotheismus ist ferner die Beseitigung des primitiven Totenkultes und die Bekämpfung des Animismus. Die Bibel hat demgemäß den Totenkult und alle Bräuche, die der Furcht vor der Rache der Totenseele entspringen sind, ausgemerzt. Bei den Masai hingegen ist der Animismus viel ausgeprägter als der Monotheismus. Man bringt dem Verstorbenen ein Opfer dar (Merker 192 f.). Da nach dem Glauben der Primitiven mit der Erwähnung des Namens eines Verstorbenen zugleich dessen Geist heraufbeschworen wird, darf bei den Masai sein Name nicht mehr ausgesprochen werden. Sollte jemand leben, der denselben Namen wie der Verstorbene trägt, so erhält

er sofort einen anderen Namen (Merker 56, Hollis 304). Ueber das Vorkommen dieser Sitte bei anderen Völkern vgl. Scheffelowitz, Säklingen- und Nekromotiv 1912, 22 f.) Um sich der Totenspele unkenntlich zu machen, rasieren sich die Hinterbliebenen die Köpfe (Merker 194.) Die Art der Totenbestattung unter den Masai zielt darauf hin, das Umherwandeln und die Rückkehr des Totengeistes unmöglich zu machen. Die Beine des Toten werden fest zur Brust hinaufgezogen und angeknüpft, der linke Arm wird so gebogen, daß er an dem Kopf liegt, während der rechte Arm über die Brust gelegt wird. Die Leiche wird dann außerhalb des Dorfes den wilden Tieren zum Fraß ausgelegt, nachdem sie auf der linken Körperseite, mit dem Kopf nach Norden, auf freiem Felde niedergelegt worden ist. (Merker 193, Hollis 304.) Dieses alles sind nur Sicherheitsmaßnahmen, um die gefürchtete Wiederkehr des Toten in leiblicher Gestalt zu verhindern, ihn abzuhalten vom Angeben und vom Plagen, Schädigen und Töten der Ueberlebenden. Gerade solche Vorstellungen stehen in unvereinbarem Gegensatz zu dem israelitischen Monotheismus.

Nach Merker sollen die Masai und die Hebräer ein ursprünglich einheitliches Volk gewesen sein und sich erst nach der Gefangenschaft getrennt haben. Warum leiten sich dann nicht die Masai ähnlich den Falaschas von den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob ab? Warum ist den Masai gerade das wichtigste und eindruckvollste Ereignis

## Leipziger Umschau

### Ergebnis der Elternratswahlen.

Bei den Wahlen zum Elternrat an der 32. Volksschule wurde von der jüdischen Liste Frau Dr. Körber gewählt.

Außerdem wurden von der christlichen Liste 9, von der weltlichen 4 Vertreter gewählt.

### Vorsicht bei Einlösung von Quittungen!

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die „Leipziger Jüdische Zeitung“ pro Quartal M. 2.— kostet und daß ihre Abonnenten gedruckte, mit laufender Nummer versehene Quittungen erhalten. Wir haben leider Grund zu der Annahme, daß Verwechslungen vorkommen und Unbefugte den eingeführten Namen unserer Zeitung mißbrauchen. Wir bitten daher, kein Geld herzugeben, wenn nicht eine gedruckte, nummerierte Quittung, auf M. 2.— pro Quartal und „Leipziger Jüdische Zeitung“ lautend, ausgehändigt wird.

### Jüdischer Frauenbund.

Am vergangenen Dienstag besprach Frau Anna Neumann „Die Klagelieder“. Auch diesmal hatten sich zahlreiche Zuhörerinnen eingefunden.

In der nächsten Woche findet die Zusammenkunft ausnahmsweise nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch nachm. ½ 5 Uhr in der Jüd. Lesehalle, Reilstr. 4, statt. Frau Neumann bespricht „Rohelot“.

### Ludwig Hardt.

Am Donnerstag, den 29. Mai, wird Ludwig Hardt im Feurichsaal aus den Werken ost- und westjüdischer Dichter vorlesen. Hardt ist einer der größten Künstler der Gegenwart und vielleicht der größte Rezitator, den Deutschland gegenwärtig besitzt. Für Leipzig bedeutet diese Veranstaltung ein künstlerisches Ereignis, das sicher trotz der vorgerückten Jahreszeit einen großen Zuhörerkreis im Feurichsaal versammeln wird.

### Privatkindergarten für jüdische Kinder.

Seit kurzem besteht hier ein jüdischer Kindergarten, der sich sehr erfreulich entwickelt. Anmeldungen sind an Frau Dr. Solowetshid, im Zoologischen Garten, zu richten. Näheres befragt das Inserat in vorliegender Nummer.

in der ältesten Geschichte der Hebräer, die der Gesetzgebung vorausging, nämlich die ägyptische Knechtschaft und die Erlösung aus ihr vollständig fremd? Die 10 Gebote der Mafai machen übrigens gar keinen ursprünglichen Eindruck, sondern scheinen für ein räuberisches Volk erst in moderner Zeit künstlich zurechtgestutzt worden zu sein. Daher ist das zweite und achte Gebot, nämlich Verbot des Mordens und der Polygamie, das ihren altbergebrachten Gewohnheiten gänzlich widerspricht, nach der Angabe der Mafai, von denen Merker seine Berichte hat, bald durch eine zweite göttliche Offenbarung für null und nichtig erklärt worden (Merker 273 bis 276). In ihren sämtlichen alten Uebersetzungen spiegelt sich die Polygamie wieder und war bei den Mafai die Monogamie niemals heimisch. Ebenso wie im Christentum die 10 Gebote nicht mit der Erwähnung Gottes als des Erlösers aus ägyptischer Knechtschaft beginnen, sondern gleich mit dem eigentlichen zweiten Gebote, ist dieses auch bei den Mafai der Fall.

Da die Mafai keine Semiten sind und ihr Monotheismus nur in einem sehr kleinen enabegrenzten Kreise nachweisbar ist und selbst in diesem Kreise nicht tief wurzelt, hingegen die ihnen nächstverwandten Völker ihn gar nicht kennen, kann er nur durch einen christlichen Missionar zu ihnen gelangt sein. Eine Art christlicher Trinität bildet der

### „Samson“-Chorwerk von G. F. Händel.

Am 14. Mai wurde im Neuen Theater vom Leipziger Volksschor — einem Arbeiterchor — unter Leitung D. Didams, das Chorwerk „Samson“ von G. F. Händel aufgeführt. Das Werk wird am 25. Mai vorm. 11 Uhr noch einmal im Neuen Theater wiederholt.

Der „Samson“ zählt seines musikalischen Inhaltes wegen zu den hervorragendsten Oratorien Händels. Da aber außerdem die Dichtung neben der Größe Händelscher Musik durch die Tragik der Handlung und die starke dramatische Gestaltung des Stoffes würdig bestehen kann, was bei Händels Oratorien leider nicht immer der Fall ist, so gehört der „Samson“ zu den vollendetsten Werken der ganzen Gattung überhaupt. Die Handlung des Oratoriums zeigt uns den letzten Tag Samsons und hält sich bis auf wenige Einzelheiten an die Darstellung im 16. Buch der Richter:

Das Werk zerfällt in drei Teile; die zwei ersten zeigen den Helden in seiner Schmach, das dritte bringt den Triumph des gewaltigen Helden mit seinem Tod, der seinem Volk die Befreiung bringt, die Klage des Volkes über den Toten und den Jubel der Befreiten.

Mitwirkend sind für die grandiosen Chorpatrien der Leipziger Volksschor (Arbeiter). Die Solopatrien singen: Fr. J. Didam-Borchers, Fr. Maria Adam, D. Lafner, R. Jäger, Orgel: M. Felt, Cembalo H. Felt, Orchester: Verstärktes Sinfonieorchester, Dirigent Kapellmeister D. Didam.

Es ist beachtenswert, daß das Arbeiter-Bildungs-Institut in der Zeit, in der wüster Antisemitismus so laut schreit, ein Werk aufführen läßt, dessen Fabel die Großtat eines jüdischen Helden behandelt.

Karten zu der Aufführung im Arbeiter-Bildungs-Institut, Braustr. 17, und dessen sämtlichen Verkaufsstellen, sowie bei Jost und Klemm, Anrechtler M. 1.— und 2.—, Nichtanrechtler M. 3.—.

### Denkt an das Israelit. Krankenheim!

Spenden vom 1.—15. Mai 1924 für das Israelitische Krankenheim zu Leipzig.  
Robert Muskat 25.—, Gebr. Held 25.—, Siegr. Poser 50.—, Gebr. Felsenstein 90.—, Marg Löwenberg 15.—, M. Schwarzbart 10.—, G. Rothschild 15.—, Moritz Ury 20.—, S. Gottlieb & Co. 20.—, J. Gröbel 10.—, J. Fischer 10.—,

Glaube an Gott, seine jungfräuliche Tochter, die Göttin Bar'ai, und an seinen himmlischen Sohn Mgurugar. Auch die Vorstellung, daß jeder Mensch einen Schutzengel hat (Merker 196), scheint von einem christlichen Missionar herzuführen.

In schroffem Widerspruch zu den ältesten Uebersetzungen der Hebräer stehen z. B. folgende Bräuche der Mafai: 1. Der Genuss von Tierblut (Merker 168). 2. Das Kastrieren der Tiere (Merker 159). 3. Sodomie, d. h. Unzucht mit Tieren, was auch bei den Raffitcho-Völkern vorkommt (vgl. Bieber, Raffa I, 269), ferner Abtreibungen (Merker 208). 4. Die Mafai beschneiden ebenso wie die Wapare-Neger und Raffitcho-Völker auch die Mädchen, und zwar werden die Knaben im Alter von 12—16 Jahren, die Mädchen zwischen dem 10. und 12. Lebensjahre beschnitten. 5. Sie pflegen ähnlich den Wapare-Negern das Op'ertier durch Ersticken zu töten (Merker p. 73).

Der nur unter einem kleinen Teil der Mafai-Bevölkerung nachweisbare monotheistische Gedanke trägt keinen originellen Charakter, sondern ist ihm offenbar von christlicher Seite zuge tragen worden, ohne daß er aber von den räuberischen und kriegslustigen Mafai richtig erfaßt worden ist. Daher hat er auf sie keine verständigende Wirkung ausüben können. Irrig ist die Annahme, daß sie von Semiten abstammen.

Tobias Schleh 10.—, S. Goldstaub 25.—, B. Romis 8.—, J. Odenheimer 10.—, Jul. Joste 10.—, J. Rugekmann 10.—, Heilbrunn & Co. 5.—, A. Baer 15.—, Rud. Schild 10.—, F. Krebs 10.—, J. Joste 15.—, S. Wohlfeld 10.—, D. Zjege 25.—, W. Wulffson 10.—, Blum & Wildau 20.—, Jakob 15.—, Silberquid & Goldberg 25.—, Fam. Soemann 50.—, Gebr. Joste 10.—, M. Harmelin 15.—, M. Haas & Co. 5.—, L. Götz 5.—, S. Goldmann 15.—, Dr. Moser 10.—, Grodzinsky 10.—, Lewinsohn 10.—, Zernel 15.—, Gremiser 10.—, Hönigsberg 20.—, Schulhoff 20.—, Gebr. Weinzwieg 5.—, F. Herz 10.—, B. Weismann 10.—, M. Weismann 10.—, Ruznitsky 10.—, Zingher 10.—, Gebr. Bergmann 20.—, Gebr. Zeilin 15.—, Rabn & Co. 5.—, Jakob Hahn 10.—, Marg Kallmann 10.—, Gebr. Rugler 5.—, Kolländer 5.—, Blauer 10.—, Bamberger & Herz 25.—, Gebr. Abugow 5.—, L. Schild 10.—, Zülzer 15.—, Kapauer 5.—, L. Baumann 20.—, A. Abraham 10.—, S. Reich 5.—, S. Dormann 5.—, Sondhelm 10.—, Gebr. Stokly 5.—, G. Lewinsohn 5.—, A. Löwenstein 10.—, J. Kaufmann 10.—, J. Grün 5.—, D. Wronler 10.—, Herm. Altberg 5.—, J. L. Heppner 5.—, Dr. Spitz 5.—, Cohn & Balthus 15.—, A. Rosenthal 10.—, Moses Becker 5.—, U. Deutsch 5.—, Wohlgenuth 5.—, Segall 10.—, J. Krause 5.—, Richter & Co. 5.—, D. Stern 10.—, L. Romis 10.—, Schumer 10.—, J. Haber 10.—, Gebr. Manperl 15.—, Ruschnewsky 5.—, Gebr. Rübner 25.—, Sudin & Co. 10.—, L. Moser 50.—, Lichawsky 5.—, Helene Altberg 5.—, A. Müller 10.—, Dr. Deuel 5.—, Hörter 5.—, Wald & Co. 5.—, J. Heppner 25.—, Neukamp 15.—, R. Tuch 10.—, Perlmutter 10.—, Lentchner 20.—, Dir. Ellenbogen 10.—, Sender & Co. 10.—, Sternreich 5.—, G. Blumenkhal 5.—, J. B. Sachs 10.—, R. Elfish 20.—, L. Unger 50.—, W. D. 25.—, Moritz Nadel 5.—, Schub 50.—

Für die Salomon & Ernestine Ury-Stiftung Moritz Ury 200 M.

## Leipziger Veranstaltungen

Sonntag, 18. Mai, vorm. 11 Uhr  
Leipziger Volksschor  
im Neuen Theater:  
„Samson“ Oratorium von Händel.

Sonntag, den 25. Mai  
Ges. f. Pflege der Kunst und Literatur  
Ausflug nach Naunhof.  
Treffpunkt Hauptbahnhof (Offseite) 2 Uhr  
Gäste willkommen.

Montag, 26. Mai, abends 8,30 Uhr  
J. E. W. Bar Kochba  
in der Aula, Gustav Adolfsstraße 7:  
Generalversammlung.

Dienstag, den 27. Mai, abends 8 Uhr  
J. E. W. u. S. C. Bar Kochba  
in der Aula, Gustav Adolfsstraße 7:  
Gemeinsame Generalversammlung.

Mittwoch, 28. Mai, nachm. 4,30 Uhr  
in der Jüdischen Lesehalle, Reilstr. 4  
„Rohelot“  
Vorlesung von Frau Anna Neumann

Donnerstag, 29. Mai, abends 8 Uhr  
Jüdischer Nationalfonds  
im Feurich-Saal, Schulstraße 1  
Rezitationsabend von Ludwig Hardt.

Sonnabend, 24. Mai, abends 8 Uhr  
Ges. f. Pflege der Kunst und Literatur  
im Feurich-Saal (Schulstraße 1)  
„Die Grenzen des musikalischen Ausdrucks“  
Vortrag von Kantor Hans Hiller.

# FEUILLETON

Verantwortlich: Ben Jehuda.

## Gymnasium.

Von Schulem Alechem.

Zu seinem neunten Todestage.

Aus dem Jüdischen von A. Suhl.

(Nachdruck verboten.)

Der schlimmste Feind, hören Sie, wird Ihnen nicht das antun, was ein Mensch sich selbst antun kann, und besonders, wenn sich noch ein Weib hineinmisch, die Frau heißt das. In bezug worauf, glauben Sie, sage ich das? In bezug auf mich selbst wirklich. Da, nehmen Sie mich z. B., wie Sie mich da sehen, denkt man — was auch? Ein Mann, Gott weiß, in mittleren Umständen. Auf der Nase steht mir's nicht geschrieben: ob ich Geld habe, ob ich kein Geld habe, oder ob ich vielleicht gar im Rückstand bin. Es kann sein, daß ich einmal sehr wohl Geld gehabt habe, und nicht so Geld selbst — Geld ist Mist — mein Auskommen habe ich gehabt, und in Ehren und ruhig, nicht gejagt, nicht umhergeschmissen, wie andere, die's lieben Pi-pu-pa! Nein! Ich gehe meinen Trott: daß ruhig und langsam besser ist. Ruhig und langsam habe ich meinen Handel getrieben, ruhig und langsam habe ich ein paar Mal meine Zahlungen eingestellt, ruhig und langsam habe ich mich mit den Kaulleuten verglichen und bin auch ruhig und langsam wieder an die Arbeit gegangen. Gibt's doch aber einen Gott auf der Welt. Da hat er mich mit einer Frau gesegnet, der eignen Frau... Sie ist ja nicht hier, da können wir offen reden... Eine Frau, heißt das, wie alle Frauen, das heißt, so, vo. Ansehen sogar gerade gar nicht übel — ja! eine Staatsperson, ungerufen zweimal so groß wie ich, und gar nicht häßlich, wirklich eine Schönheit kann man sagen, und gar nicht dumm, gescheit, man kann sagen sehr gescheit, ein Kopf, ein ganzer Mann — und das ist erst der richtige Fehler: o, nicht gut ist es, hören Sie, wenn die Frau ein Mann ist. Sei tausend Mal klug, wenn doch der liebe Gott zuerst Adam und nachher erst Eva erschaffen hat! Gehen Sie aber mal hin und reden Sie mit ihr, so sagt sie: „Daß der liebe Gott euch zuerst erschaffen hat und nachher uns — das ist, sagt sie, ist seine Sache; doch das, sagt sie, daß er mir mehr Verstand gegeben hat, sagt sie, im Stiefel, als du im Kopf, daran bin ich, sagt sie, erst recht nicht schuld.“ „In bezug worauf, sage ich, ist das eigentlich zur Rede gekommen?“ „In bezug darauf, sagt sie, ist das zur Rede gekommen, daß über alles und jedes ich, und nur ich, mir den Kopf zerbrechen muß; sogar das Kind ins Gymnasium zu geben, daran muß auch: ich denken.“ „Wo steht das, sage ich, denn geschrieben: Gymnasium? Ich kanns wohl icht vertragen, sage ich, daß er die Weisheit zu Hause erlernt?“ „Ich habe dir schon tausend Mal, sagt sie, gesagt, daß du's bei mir nicht durchsetzen wirst, daß ich, sagt sie, gegen die Welt gehe. In der Welt ist es, sagt sie, Sitte, daß Kinder heutzutage ins Gymnasium gehen.“ „Nach meinem Verstande, sage ich, bleibt nichts anderes übrig, als daß die Welt verrückt ist.“ „Bloß du, sagt sie, bist bei Verstand geblieben! Wenn die

Welt, sagt sie, nach deinem Verstand ginge, würde sie schön aussehen!“ „Jeder Mensch, sage ich, geht nach seinem Verstand.“ „Meine Feinde, sagt sie, und meiner Freunde Feinde mögen das in der Tasche, in Koffer und Kasten haben, was du im Kopfe hast, da wär's schon mal recht bestellt!“ „Traurig, sage ich, dem Mann, der braucht, daß eine Frau über ihn ein Urteil abgibt!“ „Traurig, sagt sie, der Frau, die so einen Mann hat, daß die Frau über ihn ein Urteil abzugeben braucht!“ „Jetzt versuchen Sie es mal und werden Sie mit einer Frau fertig! Wenn Sie ihr dies sagen, antwortet sie Ihnen jenes, Sie sagen ihr ein Wort, sie gibt Ihnen zwölf zurück, und schweigen Sie vielleicht dazu, fängt sie gar an zu weinen, oder sie geht hin, mit Respekt zu melden, und fällt in Ohnmacht — sehn Sie, da beneide ich Sie schon gewiß

nicht! Kurz, hin, her, „sie“ hat ihren Willen durchgesetzt, denn — wollen wir uns nichts vormachen! — wenn „sie“ was will, hilft da ein Sträuben? ...

Also, was soll ich Ihnen erzählen?: — Gymnasium! Man muß, heißt's nun, sich daran machen, ihn vorzubereiten, daß er zum ersten aller guten Dinge in die Erste Vorklasse aufgekommen wird. Selbstverständlich ist es eine große Weisheit. Kleinigkeit: Die Erste Vorklasse! Mir scheint, daß bei uns der erste beste Chederjunge, jeder Abschwütze sie alle in die Tasche steckt, und gar noch so einer wie meiner, daß man um die Erde reisen kann und keinen zweiten solchen finden wird! Ich bin doch der Vater, was soll ich da reden — aber der Junge hat Ihnen einen Kopf, da hört die Welt auf! Kurz, wozu Sie langweilen — er ging hin, stellte sich, stand und bestand... nicht. Was war los? Er hatte ein Ungenügend in Arithmetik erwischt; er ist, sagen sie, schwach im Rechnen, in der mathematischen Gelehrsamkeit heißt das. Wie gefällt Ihnen so eine Geschichte? Der Junge hat einen Kopf, daß die Welt aufhört, um die ganze Erde kann man reisen — erzählen sie mir Märchen: Mathematik! Kurz, er hat die Prüfung nicht bestanden. So hat das mich natürlich tüchtig verdrossen: wenn er schon mal hinging, wär er wenigstens durchgekommen. Doch ich bin ja ein Mann und kein Weib, so überlegte ich's mir schließlich, hol's der Henker, wir Juden haben uns schon daran gewöhnt... Nun, gehen Sie aber hin und reden Sie mit ihr, wenn sie sich eine verrückte Idee in den Kopf gesetzt hat: ein für alle Mal Gym-na-si-um! Spreche ich zu ihr: „Sag mir, sage ich, mein liebes Herze, wozu brauchst du das? Zu den Soldaten — da ist er gottlob schon bewahrt davor, sage ich, als Ein-und-Einziger, Zum Broterwerb — brauch' ich es, sage ich, auch den Teufel: was ärgert's mich, sage ich, wenn er ein Krämer wird, wie ich, oder überhaupt ein Kaufmann gleich allen Juden. Und sollte ihm, sage ich, Gott behüte, beschert sein, ein reicher Mann zu werden, ein Bankier, da bin ich, sage ich, auch nicht unglücklich.“ So spreche ich zu ihr. Aber hört die Wand? „Ganz gut so, daß er, sagt sie, nicht in die Erste Vorklasse gekommen ist.“ „Wieso?“ „So, sagt sie, er wird, sagt sie, lieber gleich in die Zweite Vorklasse kommen.“ Also meinetwegen: Zweite Vorklasse. Es spielt bei mir gewiß eine große Rolle, wenn der Junge einen Kopf hat, daß man um die ganze Erde reisen kann! Was war das Ende vom Lied? Wie's zum Klappen kommt — wieder ein Ungenügend, aber nicht mehr in Mathematik, ein neues Unglück: die Rechtschreibung ist bei ihm nicht in Ordnung, daß heißt rechtschreiben tut er ganz gut — aber was fehlt? Mit einm Buchstaben steht's bei ihm etwas wacklig: mit dem „Buchstaben Jat“. Das heißt, setzen tut er das Jat, warum sollte er es nicht setzen? Der Fehler ist, sagen sie, er setzt es nicht dahin, wo's gehört. Da bin ich unglücklich! Ich weiß gar nicht, hören Sie, wie ich werde nach Pottawa und nach Lodz zur Messe fahren können, wenn er gottbehüte das Jat nicht dahin setzt, wo's denen paßt!

## A. N. Stenzel.

\* \* \*

(Nachdr. verbot.)

Wenn ich sie finde,  
Was werde ich ihr sagen:  
„Sonne,  
Sonne,  
Die ganze Welt  
Nur Sonne,  
Sonne“ — —

Welchen Pfad ist sie gegangen?

Unter Birken hervor  
Schimmern ihre Blide,  
Aus Wellen hervor  
Kräuseln ihre Locken.

Welchen Pfad ist sie gegangen?

O, ihr Vöglein,  
Sahst ihr nicht  
Einen stummen Vogel vorbeiflattern?  
Einen gold'nen Vogel  
Mit schwarzen, stummen Augen?

Führt der Pfad dort zum Teich hin?

Mein Blut wäscht deine Glieder...

Wenn ich sie finde — — — — —

Wieviel Tropfen in mir,  
Soviel mal gespiegelt bist du in mir!

Sonne,  
Sonne,  
Die ganze Welt  
Nur Sonne,  
Sonne — —

(Aus dem jiddischen Manusk. von A. Suhl.)

## Die Flucht der van Spandows.

Von Arnold Zweig.

(Schluß)

Der Schreibtisch, ein gelbes Ungetüm, welches er sich von seinem Vater hatte schenken lassen, gab sich als eine wahre Burg mit geheimen Zugängen und unterirdischen Verliesen. Ruth öffnete mit den verschiedenen Schlüsseln Schub um Schub, ein Fach nach dem dem anderen, nahm die Papiere heraus, die darin lagen, Banknoten, Notizen, Scheine und dergleichen, Rezepte und Beschreibungen interessanter Fälle von Heilung oder Tod, legte es aus und legte alles

wieder hinein. Sie erheiterte sich dabei, schwenkte ihr Tüchlein und sprach mit dem abwesenden Liebsten zärtliche und drollige Worte; es machte ihr Freude, die verborgenen Federn zu finden, Stellen, an denen man drücken oder ziehen mußte, um eine Gebeimlade zu entdecken. Es gab ihrer viele, und sie war schon müde, als sie innerhalb eines Faches, das sich nicht ganz herausziehen ließ, eine Erhöhung merkte: sie drückte, zog und es ließ sich weiter öffnen. Eine schwarze Lederne Dokumententasche lag darin, alt und abgeschabt, enthaltend mehrere Dokumente von Wichtigkeit: einen amtlichen Geburtschein, die Urkunde, welche ihn zum

Leutnant machte, sein Doktordiplom aus Leiden, eine Bescheinigung der Marienkirche in Köln, daß der sergeant-major Wolf de Spandow am 9. Juni 1806 zum katholischen Glauben... hier öffnete Frau Ruth den Mund, um zu schreien — der Raum triefte in einem Wirbel um sie, in einem Trichter, der in ihrem Herzen mündete — erblafte aber fürchterlich und glitt, ihrer Sinne unmächtig, an dem gelben Schreibtisch herab zur Erde. Sie errachte endlich aus tiefer Ohnmacht und fühlte sich wie ein bebender Stein. Sie erhob sich mit Anstrengung an der Kante des Möbels. Sie riß den schredlichen Lauffchein mitten durch mit Händen,

die sie nicht letete. Eine Erkenntnis, daß sie eilen müsse, begann sie zu jagen. Sie steckte einen Teil in die Tasche und rief, alles liegen lassend, wie es lag, mit fremder Stimme nach den Kindern. Ihren Kopf fühlte sie ganz leer, doch nur so, wie ein Raum leer ist, vor dessen Türen eine schwarze Menge drängt, einzudringen — man mußte fertig werden, ehe es ihr gelang. Sie nahm den Kleinen auf den Arm, gab Ulrike, welche, nichts Trauriges ahnend, ohne Ende von der Großmama sprach, die Heilige Schrift in die Hände und ging, ohne sich umzusehen und ohne eine Träne zu vergießen, durch die zum Feiertage geschmückte Wohnung, durch alle Zimmer, die Treppe hinab, durch die Tür, die hinter ihr klingelnd schnappte, bloßen Hauptes in den Regen hinaus zu ihren Schwiegereltern, da ihr Vater noch nicht daheim war, öffnete die Stubentür, setzte den Sohn auf die Füße, rief: „Wolf ist getauft! da!“ und die schwarze Menge brach ein. Sie fiel wiederum bewußtlos zu Boden, den beweisenden Felsen weit in das Zimmer gleiten lassend.

## VII.

Frau Malwine erlitt, als sie daran glaubte, einen Schlaganfall, von dem sie sich nur schwer erholte und eine Lähmung zurückbehielt. Was Wolf anlangte, so mußte er gegen Abend in die Wohnung heimgekehrt sein. Er fand sie offen, unerleuchtet, die Diensthofen verwirrt; weder Frau noch Kinder ließen sich hören, mit einer Kerze tappte er sich vorwärts, erst kaumend, dann erzürnt, dann irgend etwas Schreckliches ahnend, einen Unfall, den Tod eines Kindes — dann trat er zögernd in sein Kabinett, fand den Schreibtisch völlig in Unordnung, entdeckte endlich die Hälfte des Scheins und war im Entsetzen vernichtet. Erst ganz langsam ward ihm klar, daß hier eine Verschuldung vorlag — er hatte das Ganze die meiste Zeit vergessen oder nur flüchtig und dann trostlos, ja belustigt daran gedacht. Er richtete, während die Tränen an seinen Baden herabließen, alle Schusswaffen gegen sich, welche in der Nähe lagen, allein keine war geladen. Er wußte, obwohl seine Gedanken sich verwirrten, daß im Schlafzimmer seine Reiterpistolen lagen, fast schußfertig, aber er fürchtete sich hinauszugehen. Tote konnten oben liegen. Er fragte heiser die Magd nach seiner Frau und den Kleinen: „Madame ist gestern mit den Kindern zu den alten Herrschaften gegangen und noch nicht zurückgekommen“, sagte das Mädchen weinerlich, „ich weiß gar nicht...“ „Es ist gut. Bleib hier, bis sie wiederkommt.“ Er mühte sich zum Schreibtisch zurück, auf eine Art gehend, als sei der Zusammenhang seiner Gelenke aufgehoben und sein Rücken mit Blei ausgegossen; schrieb halb unleserlich ein Testament, in dem er seiner Frau und seinen Kindern alles vermachte, was er zurückließ oder zu erben erwartete; dann holte er, das Licht in der zitternden Rechten, aus dem Schlafzimmer die großen Pistolen — beim Anblick des Bettes fiel er auf die Knie, drückte den Kopf hinein und bedeckte es mit Küssen und Tränen: „Ruth!“ schrie er, „Ruth! Ruth!“ Ein Kopfflößen der Kinder nahm er unter den Arm, schnalzte den Säbel um und ging in den Stall; denn er wußte, daß er sie nicht auffuchen durfte, wenn er nicht eilen wollte, wie sie vor ihm floh. Später, Ruth, später, süße Ruth... satzte Victoire, seinen großen Falben, gerade so mechanisch, als habe ihn Mary im Bivak aufgelegt, und er habe den Schädel noch voll Schlaf, steckte die Pistolen in die Halfter, schnalzte das Riffen hinten auf und ließ sich in den Feldbeutel Brot und Fleisch stopfen. Unterdes setzte er sich wieder an den Schreibtisch, nahm den Schattenriß Ruths vor die Augen und betrachtete ihn wohl eine halbe Stunde lang. Dann trocknete er die Tränen und, indem er das Bildchen einsteckte und Gold- und Kassenscheine dazu, schrieb er unten auf das Testament: „Ich gebe nach Vorlesung des Testaments: „Sei gehe nach Vorlesung des Testaments: Du wirst später von mir hören. Küsse die Kin-

der und vergib mir. Mein Unglück ist größer als meine Schuld. Lebwohl“, ging, den Säbel unter dem Arm, gebeugt und ohne verbinden zu können, daß Tränen in den Schnurrbart ließen wie Blut aus zwei Wunden, hinaus auf die Straße, schwang sich in den Sattel und, indem er Victoire die Sporen gab, donnerte er in die Nacht hinein, nach Westen, und der Wind warf ihm den Regen ins Gesicht. Die Hoffnung auf jenes „Später“ war ihm nicht gegönnt, niemand sah ihn wieder. Wie sein Vater über Antwerpener Freunde erfuhr, denen Wolf begegnet war, mochte er der Fremde gewesen sein, der sich wenige Wochen hernach auf dem Schoner „Oranje“ nach den Kolonien einschiffte und mit ihm unterging; aber ein Totenschein war nicht beizubringen.

Frau Ruth ging durch ein Nervenfieber wie durch eine Weisglut, die nach jähem Erkalten ein Eisen von außen wenig, innen aber ganz und gar verändert. Ihr Wesen war gleichsam dichter, härter und widerspenstig geworden, eine stählerne Klinge. Sie ward schweigsam und auf eine allzu ernste

## Psalm 18.

Von Jehosaph.

(Madr. vers.)

Auf dem Flügelroß der Winde  
Reit' der große Held,  
Gott Zebaoth jagt geschwinde  
Ueber uns're Welt.

Und der Donner fährt voraus,  
Sagt sein Kommen an,  
Und die Berge voller Graus  
Zitternd hören's an.

Und dem riesigen Ozeanos  
Schlägt der Schaum ums Maul,  
Und die wilden Wellen hahnlos  
Wogen voller Graul.

Es beben die Berge und Tale,  
Es schießen die Wasser im Schwall,  
Es winden sich Himmel und Erd',  
Woll'n Schaddai entriemen, woll'n fort,  
Und können nicht finden den Ort,  
Denn überall sieht Er und hört.

Und aus seinem Munde schießen  
Helle Blitze, Feuerbroden,  
Wolkensintflut placht in Güssen  
Seinem mächt'gen Sturmesodem.

Und die Sonn' sich jäh verfinstert,  
Und in Herden schredenscherwer  
Jagen dichte Wolkenschwaden,  
Flieh'n vor Schaddai's Zorn daher.

Wie dunkel und düster, das Licht ist  
verstellt,  
Die Donner dumpf rollen hin über die  
Welt.

Es heulen und stöhnen die Winde,  
Gott fliegt durch die finsternen Wolken  
allein.

Es freuen sich alle, so fühlen sich rein,  
Es bebet in Schreden die Sünde...

Autors. Übertragung von A. Suhl.

Art schön — eine Schönheit mit schmalen Lippen und einer Falte zwischen den gebogenen Brauen. Unmüdig zu sagen, daß sie in ihr Haus zurückging, sobald sie konnte, daß sie wieder Freitags neben ihrem Vater saß — wie schnell ergreife sein Haar! — daß der alte Spandow hin und wieder zu ihm kam und wortlos und ohne Lächeln dasaß, mit einem manchmal zitternden Kinn und einer im schmal gewordenen Gesicht zu großen Nase, die sich plötzlich scharfrüdig und spitz zum Munde herabzog. Sie erzog ihre beiden Kinder in einer strengen, unachtsichtigen Liebe, und als sie merkte, daß beide von ihr den träumerischen Hang geerbt zu haben schienen, der mit großen Worten und unverständlichen Forderungen eine unnachgiebige Welt sich aufbaut, in der Pflicht, Größe und derartige Gebote herrschen, die aber auf den Alltag übertragen, Schreden und Anheil wirkt — war es ihr stetes unermüdetes Bemühen, die Gedanken und Errandungen ihrer Kinder, sowie ihre „Leben“ und „Zukunft“ betrafen, niederzu-

hatten, ihnen die Wichtigkeit und Einfachheit des Alltags einzuprägen, dessen, was vorhanden ist, und sie von den Traumbildern abzuheben, die es so leicht hatten, schöner und gerechter zu sein als das lebendige Leben.

Wenn daher Ulrike, größer und reif genug geworden, oder Arnold, den man dem Getreidehandel Alexander Ostertags zuführte, an müßigen Sabbaten zu den Büchern ihrer Eltern griffen, nahm ihnen die Mutter Cornelle oder auch Schiller aus der Hand, indem sie etwa ruhig sagte: „Lies das nicht, mein Kind, es macht nicht glücklich...“ Sie lebte in Feindschaft mit den Büchern, auch mit der Bibel; und wenn der Vater sie deshalb leise tadelte, nahm sie seine Worte ohne Entgegnung hin, aber auch ohne Befolgung.

Von ihrem Vater hörten die Kinder erst sehr spät, als sie eindringlich genug fragten, und dann nur Gutes. Sie fanden in den Schränken seine Uniformen, seinen Säbel; so war er dem Soldat gewesen und bei einer Reise im Meer ertrunken, in jenen Stürmen, von denen man im Robinson-Las. Und Jahr für Jahr brannte ein Seelenlicht für Wolf van Spandow einen ganzen Tag lang in der Wohnung derer, die von ihm gegangen waren, als er noch lebte. Da sein Todestag unbekannt blieb, entzündete Ruth es am Abend vor Crew-Pesch; und aus einem Gefühl, das sie nicht hätte erklären können, aus einem dumpfen und sich durchsehenden Impuls heraus stellte sie das Tischchen mit dem knisternden Licht unter ihr großes Napoleonbild. Und so blühte der Imperator jedes Jahr einen ganzen Tag lang über das Seelenlicht einer einsamen Südin hin. Sie aber stand, wenn die anderen schon schliefen, lange vor seinem stillen Gesicht, und langsam wandelte es sich, ward einem anderen ähnlich, das sie in Blute trug, ward ihm gleich, und machte, daß sie in Leid, Sehnen und Reue weinte. Und wenn sie dann ihren Kopf in die Hände nahm, gebeugt und ohne Halt, lebte in dem Zimmer nichts als das Antlitz des toten Kaisers, das der judende Schein beselend überhufte, und beherrschte die Dämmerung, in grüner Uniform, ohne Orden und Stern, den Hut über den stillen Brauen, eine Hand in der Weste und eine auf dem Rücken.

„Kirjath Sefer“, eine bibliographische Vierteljahrschrift der Jerusalemer Universitätsbibliothek.

Soeben erschien in Jerusalem das erste Heft einer von der Jerusalemer National- und Universitätsbibliothek herausgegebenen und von Dr. Hugo Bergmann und Professor Hermann Vid redigierten Vierteljahrschrift für hebräische Bibliographie, „Kirjath Sefer“. Das 5/2 Bogen starke Heft enthält Nachrichten der Bibliothek über größere Zuwendungen und Erwerbungen der letzten Zeit; ein Verzeichnis der palästinensischen Drude, auch der nicht-hebräischen (u. a. eine Liste sämtlicher in Palästina jetzt erscheinenden arabischen Zeitungen), eine Bibliographie der im Ausland erscheinenden Hebräica und Judaica und eine Anzahl von Veröffentlichungen aus den Handschriftenkassen der Bibliothek, und zwar A. Jellin, „Ein Brief der Jerusalemer Karäergemeinde aus dem 12. Jahrhundert“, Assaf, „Kommentar von Rabbi Jonathan Haloben zu Massechet Chulin“, A. Lauber, „Imre Noasch“ von Rabbi Salomün Dapierra, A. Lauber, „Beiträge zur Geschichte der Juden in Marokko“, S. Assaf, „Hebräische Briefe Moses Mendelssohns und seiner Zeitgenossen“, B. Dinaburg, „Das Smolensky-Archiv der Bibliothek“. Außerdem enthält das Heft zwei bibliographische Studien von G. Scholem, „Isi Rose de Leon der Verfasser des Buches Haschan?“ S. H. Sul, „Die Rezensionen des RaN“. Der Abonnementpreis der Vierteljahrschrift beträgt 1/2 Pfund jährlich. Hauptverkauf beim Verlag Ferdinand Ostertag, Berlin W. 50, Augsburger Str. 28.

## Jugendbeilage

### Die Mädchenfrage in den Kibuzoth.

Wir drucken diesen Aufsatz von Julius Weisenberg, Siegen, aus dem „Jungdeutschen Wanderer“ ab, und zwar deshalb, weil er weder blüht noch moest noch bubert noch irgendwie sonst Angelesenes und Gehörtes mit Empfindungsmäßigem durcheinandermischt, wie das meistens bei Besprechung der Mädchenfrage geschieht. Wir bitten unsere Leser und Leserinnen, sich mit dem zu beschäftigen, was hier gesagt wird, und sich in Einwendungen dazu zu äußern. D. Red.

In diesem Aufsatz sollen die Dinge nicht vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet werden, sondern vom Standpunkt der Frau aus.

Ich werde im Folgenden verschiedene Typen zeichnen, die in Wirklichkeit meist nicht rein, sondern in Kombination mit anderen bestehen. Diese Misch-Typen neigen jedoch meist so nach einer Seite, daß man sie dort einreihen kann.

Die Mädelsfrage ist schon oft besprochen worden, doch nie mit irgendwelchem Resultat. Ich glaube, daß es viel daran liegt, daß man nicht reflexlos ehrlich war oder es vielleicht auch nicht sein konnte, da man bis vor kurzem versuchte, die tiefeinschneidenden sexuellen Fragen aus der Debatte auszuschalten.

Ich halte die Mädchenfrage für einen Ausschnitt aus der sexuellen und werde deshalb auf diese ausführlich eingehen. Es wäre gut gewesen, wenn ein Mädchen über die Mädchenfrage geschrieben hätte, damit uns Jungens die Möglichkeit gegeben würde, ihre Stellung zu diesen Fragen kennen zu lernen. Aber Mädels können keine Reserate halten, oder können sie welche halten, so sind es eben keine Mädels. Ich glaube, daß ich diese Zweiteilung der Mädels begründen muß, und komme damit zu den 2 Mädchenarten in unseren Reihen. Wir finden in der Jugendbewegung eine Menge Mädels, die auf den wahren Beruf der Frau: Hausfrau und Mutter zu sein, verzichtet haben. Sei es, weil sie ein gewisses Alter überschritten haben, was bei ostjüdischen Mädels oft der Grund ist, oder sei es, daß sie nicht die Rolle des auf den Mann wartenden Mädels spielen, sondern auf eigenen Füßen stehen wollen. Jedenfalls verzichten sie auf das wesentlichste Erlebnis im Leben der Frau, auf den Gros, und sehen die Kraft in Arbeit um. Sie arbeiten mit einer Intensität, die wir oft nicht verstehen.

Diese unerfüllten oder enttäuschten Frauen haben wir seither als den Idealtypus der Jugendbewegung an, eben deshalb, weil sie mit ihrem ganzen Können für die Gemeinschaft arbeiten. Das sind die Frauen, die wir in den linken Parteien für die Gemeinschaft kämpfen sehen, es sind aber auch die, die auf den Bundestagen für die Mädels sprechen, da nur sie so mit den Jungens sprechen können. Sie sind auch die wenigen guten Führerinnen, denn im Normalen ist die Frau keine Führernatur und will es auch nicht sein. Die Leistungen dieser Mädels haben wir ihnen berechtigterweise hoch angerechnet, ohne zu fragen, wieso diese ihnen möglich sind.

Diesen Mädels ist es natürlich eine willkommenen Gelegenheit, in die Jugendbewegung oder eine Kibuzoth einzutreten, da sie dort für die verlorene Gemeinschaft mit einem Mann Ersatz finden in der sogenannten Kameradschaft. Die Kameradschaft ist für diese Mädels besonders anziehend, weil man dort von ihnen nicht das Weib, son-

dern den Menschen verlangt. Diese Gleichstellung von Mann und Weib als in allen Dingen ganz gleich geachteter Mensch, hatte einst seine Berechtigung, nämlich beim Entstehen der Jugendbewegung, als man sich zur bürgerlichen Moral in Gegensatz stellte. Man wollte gegen die bürgerlich-verrottete Sexualmoral kämpfen und lehnte die Erotik deshalb überhaupt ab. In der Folge zeigte sich jedoch — was wir bisher immer abgeleugnet haben, was in der jüdischen Jugend aber besonders stark ist — daß trotz des guten Willens eine sexuelle Spannung zwischen Jungens und Mädels weiter bestand und bestehen wird. Unerwartlich zogen sich die beiden Geschlechter wieder in ihr Lager zurück. Man konnte über alles sprechen, aber richtig innerlich nah, wie Jungens und Jungens, kam man sich nicht. Nur die ungenierten Mädels konnten die richtige Bindung finden. Sie hatten so die Gemeinschaft mit Männern und dazu die Gewißheit, daß man keine sexuellen Ansprüche an sie stellen wird. Dies sind die Mädels, die in eine Kibuzoth passen, die für die Gemeinschaft arbeiten, um das Wichtigste vergessen zu können.

Ganz ähnlich ist es bei den Mädels, die noch keine Bindung zu einem Manne haben, auch bei ihnen herrscht die Arbeitswut, um dadurch besser über die Zeit bis zu ihrem Weibwerden hinweg zu kommen. Sie mögen noch so ihre positive Stellung zur Kibuzoth kundtun, ihr Wunsch ist doch immer — und sei es nur im Unterbewußtsein — einst in ihrer Familie für einen Mann zu arbeiten. Ein Punkt zeigt jedoch den Unterschied zwischen den beiden Mädchenarten, daß die letztgenannten meist nicht die gewünschte innere Bindung zu den Jungens der betreffenden Gemeinschaft haben werden.

Ich will jetzt darauf eingehen, weshalb das normale Mädchen so häufig aus der Kibuzoth austritt oder dem Zionismus überhaupt verloren geht. Dem normalen reifen Mädels schwebt nicht als Endziel die große Gemeinschaft vor, sondern die ganze Veranlagung der Frau drängt dazu, diese Gemeinschaft mit einem Manne, aber dafür in einem viel tieferen Maße zu haben. Die Gemeinschaft der Frau ist die Familie.

Jedoch nur wenige Jungens aus der Jugendbewegung drängt es zur Familienbildung. Ich glaube, daß wir uns jetzt auf einen Moment mit der Einstellung der Jungens beschäftigen müssen. Sicher besteht die Bezeichnung Jungens in der Jugendbewegung nicht zu unrecht. Hier handelt es sich nämlich nicht um Männer, sondern größtenteils um Jungens. Beide Typen, sowohl der des Jungen oder Jünglings und der des Mannes haben ihre Licht- und Schattenseiten. Die Bewertung der Eigenschaften ist jedoch augenblicklich gleichgültig. Es handelt sich nur darum, die Eigenschaften festzustellen und zu sehen, inwieweit sie für die Mädchenfrage wichtig sind.

Charakteristisch für die Jungens ist hauptsächlich das Schweifende. Die Gleichgültigkeit, wo man ist, heute an dem Ort, morgen an dem. Der Gedanke der Fahrt. Aber auch derselbe Gedanke kehrt in bezug auf die Arbeit wieder. Die Möglichkeit, sich immer wieder einer anderen Arbeit widmen zu können, ohne eine feste Bindung an eine Arbeit oder Arbeitsstätte zu wünschen. Dann im Umgang mit Menschen, besonders mit Mädels. Die Leute können Mädels sehr tief lieben, fürchten jedoch die letzten Konsequenzen zu ziehen und sich ewig an einen Menschen zu ketten. Sie fühlen die Ehe wahrhaft als Fessel, die ihnen nicht mehr erlaubt, herumzuschweifeln, sie fängt an einem Ort bindet und ihnen die Pflicht auferlegt,

auch materiell für Frau und Kind zu sorgen. Ein großer Teil der Jungens hat auch große Angst davor, später einen anderen Menschen lieber zu haben, und versucht deshalb nicht, den einen an sich zu fetten.

Eine Frau aus der freideutschen Jugend sagt darüber sehr fein: „Diese Menschen ziehen das tragische Schicksal vor und verzichten eher auf letzte Sicheranerkennung, also auf Frau und Kind, als daß sie das Heroische der Ehe auf sich nehmen“.

Bei diesem Beispiel zeigt sich ein Punkt besonders, nämlich das Bedürfnis, möglichst wenig Verantwortlichkeit zu übernehmen. Diesen Leuten ist es egal, ein paar Wochen im Kibuz (Straßenbau) zu arbeiten, ein paar Wochen auf Tjul (Fahrt, Wanderung) zu gehen, ein paar Wochen in der Kibuzoth zu arbeiten und ein paar Wochen in jener. Dies Leben ist ihnen sogar viel lieber, als jahrelang in derselben Kibuzoth zu arbeiten, sich Kopfschmerzen um das Budget machen zu müssen, dafür aber aus dem Nichts eine schöne Siedlung entstehen zu sehen. Noch etwas, was diesen Jungens fehlt, ist die Einheit. Innerlich zerrissen greifen sie immer wieder gierig nach jedem neuen Problem. Sie sind aber auch niemand Rechenschaft über ihr Leben schuldig als sich selbst. Diese Menschen sind überall zu Haus und nirgends. Der Ersatz für die Familie ist für sie die Gesellschaft der Jugendbewegung, Fahrtgenossen, Bund, Kibuzoth.

Das Erlebnis dieser Jungens ist sicher ein viel tieferes, als das des Mannes. Doch das Mädchen wünscht für ihren dauernden Lebensgefährten andere Eigenschaften wie: Willenskraft, Verantwortlichkeit und Einheit. Da diese Eigenschaften aber nur zu oft den Menschen der jüd. Jugendbewegung mangeln, müssen wir immer wieder sehen, daß auch unsere besten Mädels, selbst Chaluzoth, eine Ehe mit uns fern stehenden, bürgerlichen Menschen eingehen, bei denen sie die vorhin genannten Eigenschaften finden.

Der vielfache Wunsch der Frau (natürlich auch oft der des verheirateten Mannes) ist beim Eintritt in die Ehe die Lebensform der Kibuzoth mit der des Moschaw (Einzelsiedlung) zu vertauschen. Dort hofft die Frau ihren Mann viel ungeförter für sich zu haben, viel persönlicher sein zu können. Die Frau sieht dies in der Kibuzoth gefährdet. Erinnern wir uns der Gedankengänge, die vor kurzem noch in der Jugendbewegung unbestritten herrschten wie: Familienleben, also Einzelkochen und Kindererziehen ist europäischer Luxus und stört das Gemeinschaftsgefühl!

Vom Standpunkt des Angebundenen aus mag dies stimmen. Aber vom Standpunkt der Frau und teilweise dem des verheirateten Mannes stimmt diese Behauptung durchaus nicht. Die Frau hat das Bedürfnis, ihrem Manne stets etwas Besonderes oder Persönliches zu tun. Gemeinschaftsleben ist jedoch ganz unpersönlich und wird mit einem ganz anderen Gefühl getan werden, als wenn die Frau ihren, im eigenen kleinen Gärtchen selbstgezogenen Kohl für ihren Mann zubereitet.

Oder zum Punkt der Kindererziehung. Man sagt, daß Kinder viel richtiger erzogen werden könnten, wenn das von einer dazu ausgebildeten Person, als wenn es durch die Eltern geschieht. Das stimmt, aber man vergißt, daß diese Kinder nicht nur Menschen sind, sondern unsere Kinder, ein Stück von uns selbst. Daß wir mit unseren Kindern leben wollen und nicht nur wissen: „Es lebt ein Kind von dir, das du kaum kennst, aber es wird einmal viel gelernt haben“.

Das sieht wirklich alles aus, als sei es gegen die große Gemeinschaft gerichtet.

Ich möchte Euch jedoch einen Punkt zeigen, den auch wir Jungens als Plus der Familie für die Gemeinschaft werden zugeben müssen. In Euren Bünden oder wenn Ihr auf der Fahrt irgend wo in kamt, wart Ihr sicher oft bei nicht bei ihren Eltern wohnenden Chaverim. Ihr unterbieltet oder amüsiertet Euch und kommt nachher ehrlich sagen: es war fein. Dabei wart Ihr jedoch nur, wenn Ihr bei uns nahestehenden verheirateten Leuten wart. Ich denke in Siegen an Smoiras, in Wollenbüttel an Hugo Rosenthal und in Hameln war es sicher so bei Gradnauer, und ich kann mir sehr gut vorstellen, daß Ihr einmal bei Hedwig und mir dabei sein werdet. Das ist das große Plus der Familie.

Doch jetzt noch einmal zurück zu Kindererziehung und Einzelhaushalt. Diese Fragen greifen natürlich in das Leben der Frau viel tiefer ein, als in das des Mannes, und hier sollen ja die Dinge vom Gesichtspunkt der Frau aus betrachtet werden. Die Frau versucht ihre berechtigten Ansprüche durchzusetzen. Sei es, daß sie in einen Moschaw eintritt, oder sei es, daß sie sogar lieber auf Palästina verzichtet, um im Galuth ein, wenn auch bürgerliches, Familienleben zu haben. Kurz gesagt: für die Frau geht die Familie über alles.

Ich glaube, daß ich die Dinge genügend gezeigt habe, die man vor allem bei der Lösung der Mädchenfrage berücksichtigen muß. Man könnte die Mädchenfrage als ein Beispiel für das betrachten, was Mar Brod „die Unvereinbarkeit des Zusammengehörigen“ nennt. Hier Junge und Mädchel, dort Mann und Frau, alle gehören zusammen, jedoch für jede Gruppe sind andere Lebensbedingungen notwendig.

Eine Form hatte ich jedoch für möglich. Eine Verquickung von Moschaw und Kwozab: die wirtschaftliche Form der Kwozab: gemeinsame Konsumtion und Produktion, und die Lebensform des Moschaw: Familienleben und Gruppenleben. Zusammenschluß von Familie plus Familie, Familie plus Freunde oder Freunde plus Freunde je nach verschiedenen Gesichtspunkten. Das wird die Lebensform für Palästina sein.

Im Galuth liegen die Verhältnisse jedoch anders. Hier darf Gruppen- oder Familienbildung nicht über dem Gedanken der Kwozab stehen, sondern muß ihm jedes Opfer bringen. Denn bis wir in Palästina sind, ist nur eine engegeschlossene große Gemeinschaft fähig, die Vorbedingungen für die Gemeinschaft in Erez Israel zu gewährleisten.

### Grottrich-Steinweg

Homogene Klaviere  
Leipzig: Dillrichring 18

## Ein Weltkongreß jüdischer Studenten.

In Antwerpen fanden sich aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Italien, Litauen, Lettland, Estland, Danzig, England, Frankreich, Belgien und Ungarn 80 Vertreter der jüdischen Studentenschaft zusammen. Viel mehr als materielle Bedrückung geht dem jüdischen Volk die Erschwerung der geistigen Ausbildung nahe, das letzte Ziel dieses Kongresses ist aber, wie eine Erklärung der Exekutive ausführte, nicht der Kampf gegen den Numerus clausus und die Ausschlußbestimmungen an den Universitäten verschiedener Länder, sondern darüber hinaus Zusammenschluß zur nationalen und kulturellen Zusammenarbeit.

Die ungarische Delegation, die hiermit nicht einverstanden war, hat den Kongreß verlassen.

Was unter einer solchen Zusammenarbeit zu verstehen ist: Mitarbeit am Aufbau der hebräischen Universität und Universitätsbibliothek in Jerusalem, am Aufbau

Würde ein jeder Jude, einen, einen halben oder einen Viertel Dunam dem Keren Kajemeth Lejisrael zum Geschenk machen, wäre die Zukunft unserer landwirtschaftlichen Siedlungen gesichert.  
(Aus „Erobrg. d. Emek“)

### Lest das Emek-Büchlein!

Preis nur Mk. 0,50,  
abzuholen Keilstr. 4, im Sekretariat.

einer jüdischen Universität in Europa, Ausbildung einer Institution des Studentenaustausches usw., wurde in eingehenden Verhandlungen besprochen.

Selbstverständlich wurde aber auch der Schutz vor antisemitischen Ausschlußbestrebungen und Hilfen für diejenigen die zum Studium an ausländischen Universitäten gezwungen werden, eingehend verhandelt.

Eliesberg-Paris referierte über die Aufgaben der Studenten im Interesse der jüdischen kulturellen Werte, Steinring-Wien über die „Wirtschaftliche Tätigkeit des Verbandes“, sowie Lewin-Warschau über „Die gesellschaftliche Lage der jüdischen Studenten an den Universitäten“.

Die belgische Delegation, auch die nichtjüdische, hat durch Entsendung prominenter Vertreter diesem Weltkongreß ihr

Interesse bekundet. Von den zahlreichen Begrüßungszuschriften seien die von Weizmann, Sokolow, Langwills sowie des Ministers für Kunst und Wissenschaft in Belgien erwähnt.

Das Präsidium führten Lewin-Deutschland, Lewin-Polen, Kalgan-Oesterreich, Grünberg-Belgien, Sochelson-Lettland, Freymann-Oesterreich, Lauterpacht-England.

## Jüdischer Sport.

### Die Fusion.

#### Generalversammlungen.

Montag, den 26. Mai, 1/2 9 Uhr abends findet in der Aula, Gustav-Adolf-Str. 7, die Generalversammlung des J. S. B. „Bar Kochba“ statt.

Tagesordnung: Berichterstattung über die Fusionsverhandlungen mit dem Sportklub „Bar Kochba“.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Dienstag, den 27. Mai, 8 Uhr abends findet in der Aula Gustav-Adolf-Str. 7 die 1. Generalversammlung des J. S. B. und S. C. „Bar Kochba“ statt.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

#### Schwimmabteilung im „Bar Kochba“.

Unsere diesjährigen Schwimmabende während der Sommerzeit finden jeden Mittwoch von 7—8 Uhr abends im Schreiberbad an der Frankfurter Straße statt.

Außerdem sind Abonnements für die Dauer der Sommermonate zum Preise von 5 G.M. erhältlich.

Nichtschwimmer erhalten unentgeltliche Ausbildung.

#### Anschwimmen im Schreiberbad.

Die diesjährige Saison wird von uns durch ein Anschwimmen im Schreiberbad am Mittwoch, den 4. Juni 1924 pünktlich 7 Uhr abends eingeleitet.

Das vorgesehene Programm:

Ansprache.

Verpflichtung der Wettkampfmannschaft.

Photogr. Aufnahme.

Reisenschwimmen (Damen und Herren).

Staffelschwimmen.

Wasserballspiele.

Sämtliche Mitglieder der Schwimmabteilung haben die Pflicht, vollzählig zu erscheinen und dafür zu sorgen, daß möglichst eine recht zahlreiche Zuschauermenge versammelt ist.

Der technische Leiter:  
Gedberle.

## GRAETZ „Geschichte der Juden“

in drei eleganten Geschenkbänden (ca. 2000 Seiten) erhalten Sie

### Gratis

wenn Sie die

## „Wiener Morgenzeitung“

die größte und beste jüdische Tageszeitung Europas auf ein Jahr abonnieren.

Die „Wiener Morgenzeitung“ unterhält eine sich über die ganze Welt erstreckenden politischen und wirtschaftlichen Nachrichtendienst, so daß sie in der Lage ist, ihre Leser über alle Ereignisse raschest zu unterrichten.

Die „Wiener Morgenzeitung“ enthält folgende Beilagen: „Das neue Palästina“, „Das Buch der Zeit“ (literarische Beilage), „Film und Kino“, täglich eine Sportbeilage.

**Bezugsgebühr für Deutschland Goldmark 48.— jährlich.**

Bei Vorauszahlung der Bezugsgebühr für ein Jahr erfolgt die Zusendung des „Graetz“.

**VERWALTUNG DER „WIENER MORGENZEITUNG“.**

Probennummern auf Verlangen!



Wir beabsichtigen nun endlich in diesem Jahre unseren langgehegten Wunsch betr. einer eigenen Umkleidekabine im Schreiberbad in die Tat umzusetzen. — Da solch ein Bau einerseits für uns eine dringende Notwendigkeit ist, andererseits aber derselbe einen immensen Betrag verschlingt, ist es unbedingte Notwendigkeit und Pflicht aller unserer Mitglieder, Freunde und Gönner unserer Sache, uns mit zahlreichen Spenden zu unterstützen. Wir wollen hoffen, daß schon diese Bitte genügen wird, um die Leipziger Juden zu einer großen Tat bereit zu finden.

Geldspenden nehmen alle Vorstandsmitglieder unseres Vereins gegen Quittung entgegen.

Einsendungen bitten wir an Max Kollander, Leipzig, Lorkingstr. 19, zu richten.

Der Vorstand der Schwimmabteilung im Bar Kochba:

Wer für die Sommermonate ein Abonnement im Luna-Park wünscht, wolle sich an Herrn Salomon, Uferstr. 14, wenden.

**Schwimm Ausflug nach Luda!**

Am 1. Juni 1924 veranstaltet unsere Schwimmabteilung einen Ausflug nach Luda. Dortselbst werden Schwimmkämpfe zur Austragung kommen, anlässlich Einweihung des neuerrichteten Bades des dortigen Schwimmvereins „Neptun“.

Näheres wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

An alle Gönner und passiven Mitglieder des J. T. V. Bar Kochba, E. V.

Wir teilen hierdurch mit, daß in den nächsten Tagen ein Kassierer bei allen Mitgliedern Quittung über die rückständigen Beiträge vorlegen wird.

Wir bitten um prompte Einlösung, da wir zur Aufrechterhaltung unserer Arbeit die Gelder dringend benötigen.

Mit jüdischem Turnergruß

Die Kassenverwaltung des J. T. V. Bar Kochba. Zülzer.

**Detektive „Argus“**  
Leipzig, Rathausring 1.  
Gegr. 1909. Handelsgerichtl. eingetr. Fernruf 10996  
Auskünfte, Ermittlungen, Beobachtungen in In- und Auslande.

**Auf der Reise**  
Ist eine praktische kleidsame Haararbeit von unschätzbarem Werte. Fragen Sie den Fachmann.  
**Friseur Schneider**  
Werkstätte für Haareratz  
Ecke Frankfurter- u. Leibnizstraße

**Handeldrucksachen** in der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung!  
Briefbogen, Quart mit einfachem Text, 9,80 Gold-Mk.  
**Postscheck-, Post- und Bahnformulare**  
Zahlkarten . . . . . Gold-M 2,70  
Paketkarten . . . . . Gold-M 3,60  
Nachnahmepaketkarten . Gold-M 6,90  
Gum. Aufklebaddressen Gold-M 2,70  
Frachtbriefe . . . . . Gold-M 11,— per 1000 bei Abnahme von 5000 Stck.  
.. **Portofrei.** ..  
**„ALMÜ“**, Herm. Albert Müller Buchdrucker u. Papiergroßhdlg. LEIPZIG, Dresdner Straße 2 a Fernsprecher (Nr. 22110 und 22013) Vertreter überall gesucht

**Graue Haare.**  
Durch Spez.-Verfahren bin ich in der Lage, grauen Haaren eine der Grundfarbe entsprechende, schöne glänzende, natürliche Farbe zu geben. Spezialist  
**Gottschling**  
Kupfergasse 1-3 (Ecke Neum.) Tel. 14346

**Neu für Leipzig Neu**  
Erstes jüd. Heiratsvermittlungsbüro für alle Stände. Reell und gewissenhaft, unter der größten Diskretion. Sprechzeit von 10-1 u. 3-6 Uhr Sonntag 10-1 Uhr.  
**Kummer**, Reichstr. 14 Tr. B. II. Tel. 10527.

**Direkt zum Fachmann** der alles selbst macht gehört der reparaturbedürftige Kinderwagen etc. Beste Neuauflage auch schlechter Wagen. Spez.: Verdickbeziehen und reparieren mit Spezialmaschinen. Räder, Gummi, Ersatzteile. Kostenlose Beratung!  
**Winkler's** I. Jachmann, Kinderwagen Reparatur-Anstalt Nürnberg Straße 13 Hof.

  
Wenn dich **Wanzen, Ratten, Schwaben oder Mäuse** plagen Ruft du es **Kammerjäger Engels** sagen, der gibt der Brut und den Alten den Rest, da er chemische Gase wirken läßt.  
Tel. 12187, **Zeiger Str. 19.** Tel. 12187.

**Füllfederhalter**  
Sicherheitshalter Omega Gold echtes Kaweco-Fabrikat, festestes Pure-Gummi, 14kar. goldene versenkbare Nibson-Feder, Platin-Iridiumspitze M. 12.— 4 Jahre Garantie & Wachen Umlauschzeit  
Markenhalter mit 14 M. Goldfeder M. 6.— 649/10 Sicherheitshalter m. ech. Goldfed. u. Platiniridiumspitze M. 6.50  
Sicherheitshalter mit 14 M. Goldfeder M. 4.50  
Sicherheitshalter m. 14 M. goldpl. Feder M. 3.—  
Pencilfederhalter m. 14 M. goldpl. Feder kombiniert m. Drahtbleistift und Feuerung M. 1.50  
Wiederverkäufer haben Rabatt!  
**Füllfederhaus Jakobson**  
Leipzig, Richard-Wagner-Platz 4 gegenüber Kaufhaus Böhm

Für rituellen Haushalt in Kleinstadt wird junge Person als **Köchin** gesucht.  
Angebote an HOMAG A.-G., Turnerstraße 2.

**Korbmöbel** eigener Fabrikation, beste Ausführung, unerreicht billige Preise.  
**Kinderwagen** erste Marken.  
  
**Sealbach & Co**  
Fohmann's Hof Neumarkt 16-18

**Herrenhüte JULIUS MÜLLER**  
Mützen-Fabrik  
  
Leipzig/Peters-Str. 30 u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

**Hausfrauen!**  
**Versucht reinen finnischen Naturrahm**  
in weißen Flaschen 10% Fettgehalt  
und 25/30 %ige holl. Vollsahne in Dosen zu 16 und 8 Unz.  
In allen einschläg. Geschäften zu haben!

**Offeriere:**  
**Süßweine** gez. Rhein-Mosel-Ungar. Weine Slivowitz ff. Meth Selterswasser  
  
**Himbeersaft Zitronenmost Spezial-Liköre Köstritzer Schwarzbier Münchner Löwenbräu Weigler-Extra** zuckerlos nat. Mineralwasser  
**Versand frei Haus.**  
**A. Weigler, Tauchaer Str. 22**  
Telephon 24960

Alte eingetragene Firma Leipzig. Detektiv-Centrale  
**„Helios“**  
E. Hädrich Poliz. Wachtmstr. a. D. Grimmaische Str. 24 Tel. 29736  
Kunststoffe, Ermittler, jeder Art allerorts. Beobachtg. a. Platz u. i. Häusern. Stichtätigkeit, Beweismaterial z. al. Prozessen 33 jähr. erblgr. Tätigkeit i. In- u. Ausland.  
**Weltbekannt**

**Ungeziefer jeder Art** vernichtet gründlich und fachgemäß  
**Joh. Hahnel, Südstraße 4.** Telef. 31763  
starklich geprüfter Desinfekt. Beeidigter Sachverständiger für das Amts- u. Landgericht Leipzig.  
  
Wanzen mit Brut durch beste chem. Vergasung Schwabenkämpfer, Ratten, Mäuse mit u. ohne Giftpräparate. —: Erstklassige Referenzen. Fabrikation und Versand meiner bestbewährten Hahnolyn-Spezialmitt.

Windmühlen-  
straße 31 **ASTORIA** Fernruf  
18195-96

## Der große orientalische Hagenbeck-Film **Im Schatten der Moschee**

Ein Drama in 6 Akten.  
Hauptrolle: Mary Odette, Esther Carena, Ludwig Andersen.

**Original-Aufnahmen von Palästina.**

**Fix und Fax G. m. b. H.**

Eine ganz neue Grotteske in 2 Akten.

**Hauptgestüt Trakehnen**

Eine herrliche Naturaufnahme.

Woche: 4.30, 6.40, 8.25 Uhr — Sonntags: 3.30, 5.50, 8.15 Uhr

## **UNIVERSUM**

Kurprinzstr. 8 Fernruf 18195-96 Roßplatz 6

### **Die Siebzehnjährigen**

Ein Sittenschauspiel aus der aristokr. Welt in 5 Akten.  
Hauptrolle: Hanni Weise, Carl Rückert, Agnes Straub.

Ein gewiss zu den tragi-chsten Konflikten geeigneter Fall, w nn Vater und Sohn dasselbe Mäd. en lieben. Wohn das führt, zeigt unser psychologisch ho. hin-teressanter Film.

**Narrenliebe.**

Ein Spiel von Lieb' und Treu' in 5 Akten.  
Nach dem Roman „Das rrauenhaus von Brescia“ von Carl Hans Strobel.

Hauptrolle: Gertrud Welcker, Ed. von Winterstein, Hedda Vernon, Ernst Deutsch.

Woche: 4,30 5,45 8.20 Uhr Sonntag: 3,30 5,45, 8.20 Uhr

## **Familiennachrichten.**

**Statt Karten.**

Die vielen Beweise der Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines geliebten Mannes

**Dr. Hermann Feinstein**

machen mir eine Dankerstattung an jeden Einzelnen unmöglich. So bitte ich, allen diesen Freunden auf diesem Wege meinen innigsten Dank entgegenzunehmen.

**Frau Eugenie Feinstein**

zugleich im Namen der Angehörigen.

Leipzig, den 19. Mai 1924.  
Auenstraße 18.

**Eva Eisenberg**

**Elias Birnbaum**

größen als

**Verlobte.**

**Privat-Kindergarten  
für jüdische Kinder.**

Es sind noch einige Plätze frei.  
Anmeldungen von Kindern nimmt entgegen Frau **Dr. Solowetschik** im Lokal des Kindergartens **Zoologisch. Garten**, grüner Saal (Eingang links, gegenüb. d. Kasse) jed. Montag und Donnerstag von 10-11 Uhr.

**כשר Zentral-Hotel כשר**

**Bad Elster**

**Streng rituell.**

Eritkläffige Küche. Prompte Bedienung. Mäßige Preise.

Sala Aschkanasy geb. Löwy aus Kudowa

## **VERMISCHTE ANZEIGEN**

**Tapeten u. Linoleum  
Spezialhaus**

Reiche Auswahl

Billige Preise

Mustermaterial

stellen wir sofort unverbindlich zur Verfügung

**Conrad & Consmüller  
LEIPZIG**

Dittrichring 17 Fernspr. 13494  
(Neben Zentral-Theater-Café)

**Schreibmaschinen**

— Große Auswahl —

**Eduard Berneburg, Tel. 12989.**

Grimmaische Straße 24, I.

Die für MITTWOCH, den 28. Mai 1924 anberaumte

**JUGENDVERSAMMLUNG**

muss infolge Verhinderung des Herrn **ARNOLD ZWEIG**  
**AUSFALLEN.**

Die Nationaljüdischen Jugendverbände zu Leipzig

Anfertigung

**feinster Herren-Wäsche**

nach Maß

**Stempel & Co.**

Trikotagen- und Wäsche-Fabrik

Leipzig, Mittelstraße 18. Tel. 13761

Verlangen Sie Vertreter-Besuch.



**Silberne Bestecke**

Qualitätsmuster aus der gesamten deutschen Produktion  
Auswahl Preiswürdigkeit  
Kostenausschläge bereitwilligst.

**Juwelier**

**Ernst Treusch**

Petersstr. 3-7

Mehhaus National

**Photohaus Mittelmann**

Leipzig, Peterssteinweg 15 Tel. 29823



**Photo-Apparate  
in jeder  
Preislage.**

Kopieren, Entwickeln  
innerhalb 24 Stunden.

Für die am 1. Juli zu eröffnende Studentenküche wird eine jüdische **Köchin** (Koch) gesucht.  
Off. schriftlich an **L. Goldstein**, Bayersche Str. 127 III links.

Strebs. Eisen- u. Maschinenhändl., 21 J., sucht p. sof. Stelle f. Büro Reis. Branch. n. ausschlagg. Schab. fr. Off. u. R. 15a. d. Druckerei d. / tg. Glockenstr. 11



**Zahn-Praxis**

**Karl Hausmann**

Behandlung Künstl. Zähne

Sprechst. 9-12, 2-6.

Tel. 11148

**befindet sich jetzt Hainstrasse 10.**

**Beste Referenzen**

**Kostenl. Beratung**

**Zahlungserleichtg.**

# Gefitra

Akt.-Ges. für Internationale Transporte  
Blücherplatz 1. °  
Sammelnummer 70386

Rauchwaren-  
Transporte

Vertreten an allen Welthandelsplätzen u. a. in London, Paris, New-York, Mailand, Warschau, Wien usw.



Hainstrasse 19

Das Theater Internationaler Grossfilme!

## LICHTSPIELE

Spielplan vom 20. bis 26. Mai; Täglich Anfang 4.30, 6.30, 8.30 Uhr:

### Firnenrausch

Die gewaltige Alpentragödie in 6 Akte  
nach dem gleichnamigen Roman  
von Paul Grabein

Hauptrollen: Rolf Lindau, Colette Corder.

### Quarantäne

6 Akte nach einem Manuskript von Rolf  
E. Vanloo.

In der Hauptrolle: **Helene Makowska**,  
die berühmte italienische Schönheit, Osk. Marlon  
Rudolf Lethinger, Robert Scholz.

### Die reichhaltig illustrierte U.-T.-Woche Nr. 7

u. a. Das Handwerkerfest am 18. Mai. Aufnahmen von der Pelzwaren-Mustermesse  
auf dem Brühl. Bilder von der Kleinmesse. Bolton Wanderers. Pferderennen usw.

Gold-, Silber-,  
Efenbein-, Bernstein-  
**SCHMUCK**

Stets das Neueste.

**Alfred Herschel**

Gold- und Silberwaren  
an der Hainstr. 9 Markt 9 an der Hainstr.

### NEUERSCHEINUNGEN:

Romain Rolland, „Annette und Sylvia“, Halbt. M. 5.- - Heinz  
Welten, „Nebukadnezar, Der König der Könige“, Roman, geb. M. 5.-

In neuer Ausgabe;

Baruch Spinoza, „Die Ethik“, Ganzleinen M. 7.-, illustriert.

**M. W. Kaufmann, Leipzig, Brühl 8.**

### C. H. Voigt

Katharinenstraße 20 früher Thomaskirchhof  
Gegr. 1868 Tel. 29226

Vornehme

**Herren- und Damenmoden**

nach Maß.

Aller Art

### Versicherungen

vermitteln wir kostenlos.

Treuhänder erster Firmen in Versicherungs-Angelegenheiten

**Ohlmann & Wilke**

Leipzig, Katharinenstr. 20 Tel. 15306

Vertreter gesucht.



### Zur Lieferung

von Auto-, Lastwagen-, Motorrad-  
und Fahrrad-Bereifung  
sowie sämtlicher Zubehörteile  
Abn. Felgen, Räder, Benzin, Öl und  
Putzmaterialien  
empfeht sich

Pneumatik-Großhandlung  
und Profil-Vulk.-Anstalt

**Georg Schwanz, Leipzig**

Südstraße 2c.

Tel. 31710, 31258

### TEPPICHE · GARDINEN



**DREWS**  
KÖNIGSPLATZ 17

### Otto Kattner, Reichsstrasse 24

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Handschuhe Herren-Wäsche Trikotagen  
Krawatten Hosenträger Herren-Socken  
Schirme — Schlafanzüge — Stöcke

Reformbettstellen	22 M.	Auch <b>Teilzahlung</b> bei sofortiger Lieferg. <b>ohne</b> Preiserhöhung!
Chaiselongues	35 M.	
Steppdecken	29 M.	
Kinderbettstellen	22 M.	
Patentmatratzen	16 M.	
Polsterauflagen	15 M.	
<b>Polymet-Gesellschaft, Ranstädter Steinweg 33</b>		
Laden geöffnet von 9-1 und 3-7 Uhr.		
Eigene Werkstätten!		

### Juwelen und Uhren

sowie alle Art Silberwaren

Leuchter

Bestecke

Tafelgeräte

und alle anderen Geschenkartikel  
empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen

**S. Erlbaum**

Reichsstr. 18-20 ☎ Telefon 16375

Fernsprecher Sammelnummer 72486

Spediteure

Telegramm-Adresse: Fenthols

# Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Filiale Hamburg, Bohnenstrasse 4

Vertreter von:

**Gerhard & Hey Ltd., London E. C. 4.**  
**Draeger Shipping Co., Inc., New-York**

Specialität: Fell- und Rauchwaren-Transporte nach und von allen Hauptplätzen der Welt

Gegründet 1827

Promenadenstr. 8 **KÖNIGS-PAVILLON** Fernspr. 19271

Das Heim der guten Gesellschaft.

Wir zeigen ab Freitag, den 23. Mai den neuen grossen Film mit

## Lya Mara „Die Herrin von Monbijou“

Eine Filmtragödie nach dem Roman von Harry Etting.

Friedrich Zelnick, der bekannte Regisseur, schuf an den schönsten Orten, die die Sonne Italiens bestrahlt, diesen wunderbaren Film. Hier schwelgt das Herz in allen Freuden südlicher Schönheit. Die graziöse Lya Mara selbst begegnet uns in diesem Film als leidende Frau, als duldendes Weib in Demut — hier feiert diese beliebte Künstlerin höchste Triumphe.

**Wer vollen Genuss sucht an einem schönen Film, sehe sich diesen an!**

Im Beiprogramm sind es aufs Neue **Fix und Fax**, die Universalgenies die den Beweis erbringen, dass man mit Humor und Geschicklichkeit ganz gut durch die Welt kommt.

Ausserdem zeigen wir eine Delikatesse für Kenner: **Das grosse englische Frühjahrs-Hindernis-Rennen 1924. Das „Grand National“-Rennen** — ein Nationalfeiertag in England!

# Luna-Park

am Auensee  
Dir. Ferry Rosen  
Fernruf 50881 u. 51306

# Familienbad

## täglich geöffnet!

Trocadero — Cabaret

## EDEN

Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 5 Uhr-Tea  
Abends 8 Uhr: Das große Programm.  
Kurprinzstrasse 2.

Kaffeehaus — Konditorei

## Wutke

Hainstr. 20-24 Beethovenstr. 17  
am Gewandhaus

BLUMENSÄLE Täglich

8 Uhr  
Sensations-Gastspiel  
**Damenradrennen**  
und gänzlich neuer Spielplan.

## Atlantic

Kolonnadenstr. 16  
Georg Bergmann Kapellmeister  
Hans Berger Wien Stimmungsäng.

Elegante  
**Promenaden-Tea-  
u. Abendkleider**  
für den Luort fertigt in  
geschmackvollster  
Form

**ELISABETH MOBIUS**  
GRIMMAISCHE STR. 15

MEISSALATHANHAUS  
AUF GANCA  
FAHRITUHL  
TEL. 70551

## KRYSTALL-PALAST

Direktion: Adolf Vogel / Telefon 20355

- Leipzigs führendes Varieté -

— Täglich 1/28 Uhr —

## Wien gib acht!

Große Ausstattungsrevue des  
Wiener Ronacher-Theaters in 14 Bildern.  
150 Mitwirkende

Die größte Revue des Kontinents!

Die Sensation Leipzigs

(Von der Presse glänzend begutachtet.)  
Gewöhnliche Platzpreise!

## Adolf Förster

### Leipzig

Schützenstraße 15  
Sammelnummer 71881

Metallabfälle  
Metallrückstände

Neueste Wiener  
Sonnenschirm-  
Modelle eingetroffen



Schirmfabrik  
**A. Lehmann**  
Richard Wagner-Platz 1,  
gegenüb. Kaufhaus Brühl  
Telefon 26477.



## Keine Wohnungsnot Keine Raumnot mehr

beim Gebrauche der

Original-Münchener

Patent-Verwandlungs-Möbel

Selbst bei bescheidensten  
Raumverhältnissen

die Einrichtung einer behaglichen Wohnung möglich

Größte Raumersparnis — daher Mietersparnis

Zwangslose Besichtigung unserer Ausstellung erbeten.

## J. Schöberl, Leipzig

Nikolai-Straße 5-9, Specks Hof gegenüber der Nikolai-Kirche

Erstes Spezial-Geschäft am Platze

## Jetzt ist es Zeit

## Pelzschränke und Pelzkapseln

zur mottensicheren Auf-  
bewahrung Ihrer Pelze  
anzuschaffen.

## Berndt, Lax & Co.

Thomasgasse 6

Hauptschriftleitung: L. Treu, Inseratenteil S. Cohn, sämtlich in Leipzig.

Verlag: Leipziger Jüdische Zeitung G.m.b.H., Leipzig, Kellstr. 4, Telefon 10211 Druck von W. Teicher, Leipzig, Glockenstr. 11, Tel. 14449